№ 135 Donnerstag, den 12. Juni 1902. 29. Jahrgang.

Erscheint täglich Abends
Sonn- und Festtage ausgenommen. Bezugspreis vierteljährlich bei der Geschäfts- und den Ausgabestellen 1,80 Mk., durch Boten ins Haus gebracht 2,25 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk., durch Briefträger ins Haus 2,42 Mk.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Anzeigengebühr
die 6gespal. Kleinzeile oder deren Raum 15 Pfg., für hiesige Geschäfts- und Privatanzeigen 10 Pfg., an bevorzugter Stelle (hinterm Text) die Kleinzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachmittags.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, I Treppe. Sprechzeit 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags.

Anzeigen-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen. Fernsprech-Anschluß Nr. 46.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden. Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Dreschgraf Pückler.

Für das, was Graf Pückler jetzt in Berlin spricht, möchte nicht einmal mehr jemand von dem früheren Ahlwardt-, nunmehrigen Pückler-Moniteur, die Verantwortung übernehmen. Einer der Redakteure jenes Antisemitenblattes, der in dem sog. arischen Befreiungskampfe erst furchtbar dreinschlug, hat sich bereits in höchst undeutscher Tapferkeit aus dem Staube gemacht, da sein arischer Kampfesmut nicht dazu ausreichte, in Plötzensee die Konsequenzen seiner „Tapferkeit" zu tragen. Die letzte Rede des Grafen Pückler wird zwar, wie alle übrigen Geisteserzeugnisse dieses Herrn, in seinem Moniteur abgedruckt, und es findet sich darin wieder nachfolgende Aufforderung zu Gewaltthätigkeiten:

> Sie wollen ja immer (sagt Graf Pückler zu den Sozialisten gewendet) so eine kleine Revolution machen; meine Herren, wenn Sie aber warten wollen auf den großen Kladderadatsch, dann können Sie vielleicht noch ziemlich lange warten, und sterben möglicherweise unterdessen, und dann haben Sie garnichts gehabt von den großen Opfern, die Sie gebracht für Ihre Partei. Ich rate Ihnen also dringend, machen Sie mit uns den kleinen Kladderadatsch und verdreschen Sie mit uns die Juden, dann haben Sie doch wenigstens ein kleines Vergnügen gehabt. Die Sache wird Ihnen schon Spaß machen, ich versichere Sie, nur müssen Sie endlich den Anfang machen; denn nichts geht über eine schöne, frische und fidele Keilerei.

Es ist für die Auffassung, die die Herren des Pückler-Moniteurs über die Strafbarkeit dieser nicht im mindesten „bildlichen" Stelle haben, bezeichnend, daß man die kriminelle Verantwortlichkeit dafür dem Redner selbst überläßt, denn man hat auf dem betreffenden Zeitungsbogen vermerkt: „Für den Inhalt preßgesetzlich verantwortlich: Graf Pückler-Kl.-Tschirne, z. Z. Berlin." Leider hat das Reichsgericht in dem bekannten Prozeß v. Gerlach entschieden, daß ein derartiges Verhalten dem Preßgesetze gegenüber die Herausgeber bezw. verantwortlichen Redakteure einer Zeitung nicht von ihrer Verantwortlichkeit entbindet. Immerhin: charakteristisch für die Verhältnisse im antisemitischen Lager ist das plötzliche Auftauchen Pückler's in der Rolle eines verantwortlichen Zeichners für einen Teil des ehemaligen Ahlwardt-Moniteurs auf alle Fälle.

Zum Beweis, wie sich in der Vorstellung des Grafen der Glaube, daß er verfolgt wird, verquickt mit Frömmelei, erwähnen wir aus dem Wortlaut der Reden in der „Staatsb. Ztg." die Schilderung seiner Erlebnisse bei und nach dem Genuß der angeblich vergifteten Suppe: Als ich in Hauptwil bei Basel ankam, ging ich zunächst in das dortige Gasthaus, um etwas zu Mittag zu essen; gleich bei meinem Eintritt in das Lokal merkte ich, daß die Leute dort mich kannten. Der Gastwirt selber machte auf mich einen scheußlichen Eindruck. Ich beschloß daher, auf meiner Hut zu sein. Neben mir am Tisch saßen zwei Judenbengel; dies war mir anfangs auch nicht weiter verdächtig. Ich bestellte Mittagessen. Zunächst gab es Suppe; ich aß einige Löffel. Da das Zeug mir aber widerwärtig und höchst verdächtig schmeckte, so stieß ich den Teller zurück und sagte die Worte vor mich hin: „Verfluchtes Dr . . . zeug!" Bei diesen Worten stutzten die beiden Judenlümmel, sahen mich erschrocken an, sprangen plötzlich auf und verließen das Lokal. Dieses Benehmen war mir sehr auffallend. Die Suppe war vergiftet, meine Herren; wenn ich den ganzen Teller gegessen hätte, so wäre ich ein toter Mann. In der darauffolgenden Nacht wurde ich sehr krank, ich hatte starkes Erbrechen, sehr starke Schmerzen im Unterleib, erhöhte Herzthätigkeit, kurzum alle Symptome der Vergiftung stellten sich ein. Ich wußte sofort, daß ich Gift erhalten und daß ich in der höchsten Gefahr schwebte. In dieser meiner Not schrie ich zu dem Herrn der Heerscharen, zu dem König aller Könige, und Christus selber war mir nahe in seiner hehren Majestät, und ich glaubte die Worte zu vernehmen: „Sei getrost, ich bin der Herr über Tod und Leben, Du wirst leben und wieder gesund werden." Und ich genas nach einigen Tagen, wurde wieder gesund und munter und kann von neuem meine Kraft und mein Leben stellen in den Dienst des deutschen Volkes. Wenn die Judenlümmel mich auf offener Straße angehalten hätten, nun, dann würde ich mit ihnen gefochten haben auf Tod und Leben; aber ich gebe Ihnen die Versicherung, meine Herren, zweien oder dreien von den Halunken hätte ich den Schädel eingeschlagen, bevor ich selber gefallen wäre." Zu offener Blasphemie verstieg er sich in der Behauptung: Wenn er auch täglich von tausend Gefahren umgeben sei, stehe er doch auf dem Standpunkt, daß er sich sage: „Gott führt diesen Kampf und nicht meine Person." Er selbst sei nur das gehorsame und über alle Maßen gebrechliche Werkzeug in der Hand eines höheren Richters. Bekanntlich hat Graf Pückler für den angeblichen Giftmordversuch „Glogauer Juden" verantwortlich gemacht. Begründet hat er diese Beschuldigung nur damit, daß er auf dem Bahnhof in Basel einen Juden gesehen habe, der ihm bekannt vorgekommen sei und den er „möglicherweise schon in Glogau irgendwo gesehen" habe. Denn dort seien die größten Scheusale versammelt; der Satan selber habe seine intimsten Freunde und Bekannten nach Glogau entsandt; dort sei des Satans Stuhl, das Hauptquartier des Satans selber.

Die Aufhebung des Steckbriefs stellt Graf Pückler wie folgt dar: Bei der Nachricht, daß ein Steckbrief wider ihn erlassen sei, habe er sich allerdings schleunigst aus dem Staube gemacht, denn er könne es sich doch unmöglich gefallen lassen, daß er wie ein gemeiner Verbrecher verhaftet und ins Gefängnis geworfen werde. Eine solche unwürdige Behandlung habe er nicht verdient. Er habe deshalb beschlossen, nach der Schweiz zu gehen und dort zu bleiben, „bis die Behörden mich wieder anständig behandeln, und als nun der Steckbrief aufgehoben wurde, kehrte ich sofort nach Deutschland zurück."

Von den weiteren Redeblüten möge der Kuriosität halber noch folgende erwähnt sein: „ . . . Frauen und Jungfrauen von Berlin, seid auf Eurer Hut, damit Euere Kinder, Euere Söhne und Töchter freie Männer und tüchtige Frauen werden und nicht dereinst herabsinken zu Judendienern und Judensklaven."

Bei dem rauflustigen Grafen scheint es im „Oberstübchen" nicht ganz richtig zu sein, wie aus all den verworrenen Ausführungen in seiner neuesten Rede wieder deutlich hervorgeht. Es wird wirklich höchste Zeit, daß er einmal gründlich auf seinen Geisteszustand untersucht wird. Wenn dem Grafen die erste Kaltwasserkur in der Schweiz so wenig genutzt hat, so ist es eben dringend nötig, daß er bald eine zweite nimmt. Bei ihm sind ja kalte Douchen nur das einzige Mittel noch, um ihn wieder zur Vernunft zu bringen.

Vom Reichstage.

190. Sitzung, 10. Juni, 11 Uhr.

Am Bundesratstisch: Graf von Bülow, Graf Posadowsky, Frhr. v. Thielmann, v. Podbielski, Frhr. v. Rheinbaben, Möller.

Die Genehmigung zur strafrechtlichen Verfolgung der Abgg. Raab und Liebermann v. Sonnenberg wegen Beleidigung wird nicht erteilt.

Es folgt die zweite Lesung der in Verbindung mit der Brüsseler Konvention eingebrachten Novelle zum Zuckersteuergesetz.

Der Präsident teilt mit, daß die Abstimmung über die Kontingentierung namentlich sein wird.

Abg. Speck (Ztr.) berichtet über die Kommissionsverhandlungen.

Abg. Richter (frs. Vp.): Nichts ist verderblicher und grundverkehrter für die Zuckerindustrie, als die Kontingentierung. Ich könnte nur aus Bosheit gegen die Zuckerindustrie für dieselbe stimmen. Mit demselben Recht wie hier könnten Sie auch morgen für die Eisenproduktion kontingentieren. Es ist nicht richtig, daß die Zuckerindustrie für die Kontingentierung ist. Ich bin überzeugt, wenn dieselbe nicht binnen zweimal 24 Stunden improvisiert wäre, würde sich ein Sturm der Entrüstung aus den Kreisen der Zuckerindustriellen dagegen erhoben haben. Das beste Mittel gegen eine Ueberproduktion ist das Fallen der Preise. Dadurch reguliert sich die Produktion selbst. Das hat sogar der Vorsitzende des Aufsichtsrats des Rohzuckersyndikats erklärt und verschiedene andere Sachverständige. Wie kann eine neue Zuckerfabrik entstehen, wenn sie von vornherein 4,40 Mk. mehr Steuern bezahlen soll? Kontingentierung und Landwirtschaft sind in sich überhaupt schon ein Widerspruch. Gerade die kleinen Rübenbauer werden durch den Kommissionsbeschluß am schwersten geschädigt, und dann behaupten Sie (rechts) noch, Sie wären Bauernfreunde! Der Abg. Müller-Fulda sagt nur, ohne Kontingentierung keine Zuckersteuer, sic volo, sic jubeo! Das zeigt am besten, wie wenig stichhaltig die Gründe für die Kontingentierung sind. Die Frage der Kontingentierung steht in keinem Verhältnis zur Bedeutung der internationalen Uebereinkunft. (Beifall links.)

Abg. Dörksen (Rp.) bittet, für die Kontingentierung zu stimmen.

Abg. Schippel (Soz.): Wir bitten Sie nicht um Annahme eines sozialdemokratischen Antrags oder eines freisinnigen, sondern um Annahme der Regierungsvorlage. (Zustimmung links, Heiterkeit rechts.) Der wichtige Abschnitt bezüglich der Kontingentierung ist in der Kommission durch eine ganz zufällige Mehrheit nach der Mittagspause sang- und klanglos angenommen worden, trotzdem sich hervorragende Sachverständige gegen dieselbe ausgesprochen haben. Die Kontingentierung macht die Konvention illusorisch; es wird auf diese Weise durch eine Hinterthür die Auslandsprämie wieder eingeführt.

Abg. Dr. Becker (Ztr.): Namens meiner politischen Freunde kann ich die Erklärung abgeben, daß wir uns schlüssig gemacht haben, für die Kontingentierung einzutreten, und zwar aus wirtschaftlichen, sozialen und finanziellen Gründen.

Staatssekretär Frhr. v. Thielmann (schwer verständlich) erklärt, die verbündeten Regierungen hätten sich die Frage der Kontingentierung ernsthaft durch den Kopf gehen lassen, sie wären aber zu dem Schlusse g kommen, die Frage dann zu lösen, wenn Erfahrungen auf Grund der Brüsseler Konvention gesammelt sind, welche ihnen die Mittel an die Hand geben, die beiderseitigen Interessen weiter abzuwägen. Die Herren, die den Kommissionsbeschluß angegriffen haben hätten sich nicht die Höhe der Kontingentierung vor Augen gestellt. Das Kontingent von 21¼ Millionen Doppelzentner lasse genügend Spielraum und sei belanglos, wenn es auch für den einzelnen Zuckerindustriellen hin und wider empfindlich sein möge. Die Regierung würde es jedoch für zweckmäßiger halten, vorläufig von der Kontingentierung abzusehen und noch einige Jahre damit zu warten.

Abg. Dr. Barth (fr. Vgg.) befürwortet seinen Antrag auf Beseitigung des Kontingents. Der Herr Staatssekretär hätte sich energischer gegen die Kontingentierung aussprechen müssen. (Sehr richtig! links.) Dieselbe stand bisher im engstem Zusammenhange mit der Prämienwirtschaft. Wir vertreten die allgemeinen Interessen gegenüber einzelnen Interessentengruppen, die es verstanden haben, den Mund möglichst weit aufzumachen. (Lebhafter Beifall links.)

Gegen die Kontingentierung sprachen sich ferner aus namens der Mehrheit der Nationalliberalen Dr. Paasche, namens der Polen v. Komierowski und namens des größten Teils der Konservativen Abg. Graf Schwerin-Löwitz, der auch besonders auf die schwere Benachteiligung hinwies, welche die rübenbauenden Landwirte durch die Kontingentierung erleiden würden.

Die Abstimmung über § 65 (Festsetzung des Kontingents) ist eine namentliche und ergiebt folgendes Resultat: dafür stimmen 114 Abgeordnete, dagegen 194 Abgeordnete. Der Abstimmung enthält sich ein Abgeordneter. Geschlossen stimmen dagegen Freisinnige, Sozialdemokraten und Polen. Dafür ist das Zentrum mit Ausnahme einzelner süddeutscher Abgeordneter, ein kleiner Teil der Konservativen und etwa die Hälfte der Reichspartei, einzelne Nationalliberale und Antisemiten.

Die Kontingentierung wird also abgelehnt.

Bei Beratung über die Verbrauchsabgaben referiert Abg. Speck (Ctr) über die Kommissionsverhandlungen und empfiehlt den Kommissionsbeschluß.

Abg. Dr. Hermes (fr. Vpt.) führt aus, der Kommissionsbeschluß sei gefährlich, da er zu einem erheblichen Steuerausfall führe, was eine Beunruhigung in die Zuckerindustrie hineintrüge. Er beantrage, den Steuersatz auf 14 Mk zu normieren, der einen harmonischen Ausgleich nach allen Seiten hin darstelle.

Finanzminister Frhr. v. Rheinbaben bittet, dem Antrag des Vorredners zuzustimmen. Eine weitere Herabsetzung des Steuersatzes würde für jede Mark einen ziffernmäßigen Ausfall von 7 Millionen für die Reichskasse bedeuten, d. h. bei der Herabsetzung von 16 auf 12 Mk. 28 Millionen. Wenn wir also mit einem Ausfall von einigen 20 Millionen zu rechnen haben, so bleibt nichts übrig, als diesen außerordentlichen Ausfall wieder auf die Schultern der Bundesstaaten zu legen und durch Matrikularbeiträge zu decken. Wir werden schon so im nächsten Jahre im Haushaltsetat für 1903 mit einem Ausfall von 70 bis 80 Millionen zu rechnen haben. Rechnen wir nun den Ausfall durch die Zuckersteuer hinzu, so haben wir ein Defizit von 100 Millionen; diese Summe kann nicht durch Matrikularbeiträge aufgebracht werden. Wie die Situation schwer ist für Preußen, so ist sie viel schwerer, fast unerträglich für die kleineren und mittleren Bundesstaaten. Die thüringischen Staaten wären genötigt, ihre gesamten Staatssteuern um ¼ bis ein Drittel zu erhöhen. Es würde also durch eine zu starke Erhöhung der Matrikularbeiträge eine Mißstimmung entstehen, die sich gegen den Reichsgedanken richtete.

Bayerischer Bundesbevollmächtigter Graf Lerchenfeld bittet im Namen der bayerischen Regierung um Ablehnung des freisinnigen Antrages.

Abg. Müller-Fulda (Ctr.): Eine Einigung würde sehr leicht erzielt werden, wenn die preußische Eisenbahnverwaltung eine Erklärung abgebe, daß sie die hohen Inlandstarifsätze für Zucker wesentlich herabsetzen würde.

Geheimrat v. Möllhausen erklärt, daß die preußische Eisenbahnverwaltung bereit sein würde, die künftige Gestaltung der Tarife für Zucker und seine Rohprodukte zu untersuchen. Zu welchem Resultat diese Prüfung führen wird, kann man noch nicht sagen.

Sächsischer Gesandter Graf Hohenthal spricht sich namens der sächsischen Regierung gegen den Kommissionsbeschluß aus.

Abg. Ledebour (Soz.) befürwortet den sozialdemokratischen Antrag. Eine Preisermäßigung von ein paar Pfennigen für das Pfund Zucker habe gar keinen Wert. Die Ausgaben namentlich für die Flotte würden immer größer. Redner kommt dann auf die in der Wandelhalle des Reichstages aufgestellten Zeichnungen des Kaisers zu sprechen, die die Stärke des Flottenbestandes der einzelnen Nationen darstellen und die aussähen, als wenn eine Kompagnie Raupen übers Papier marschiert sei. Wenn ein so beschäftigter Mann wie Kaiser Wilhelm II. sich damit beschäftige, diese merkwürdigen schematischen Darstellungen der Panzerschiffe aller Länder zu zeichnen, so müsse doch . . .

Präsident Graf Ballestrem unterbricht den Redner. Die Zeichnungen seien eine Aufmerksamkeit des Kaisers gegenüber dem Reichstag; es sei nicht Gewohnheit im Reichstage, derartige Sachen vom Parteistandpunkt aus zu besprechen.

Abg. Ledebour (Soz.) fortfahrend: Eine neue Flottenvorlage kommt sicher; dazu werden die 250 Mill., die in der Polenvorlage gefordert werden, gebraucht.

Der Präsident ruft den Redner zur Sache.

Bei der Abstimmung wird der Antrag Hermes (14 Mk.) angenommen gegen Sozialdemokraten und Konservative.

In Art. IIa wurde entsprechend dem Kommissionsbeschluß der sogenannte Ueberzoll auf den Höchstbetrag der in der Brüsseler Konvention zugelassenen Sätze von 6 Frks. = 4,80 Mk. normiert, unter Ablehnung des Antrages Dr. Barth, der einen Satz von 2,80 Mk. einführen wollte, und eines sozialdemokratischen Antrages, wonach der Zuckerzoll gänzlich fortfallen sollte.

Zu Art. IV, wonach die Novelle zum Zuckersteuergesetz und die Brüsseler Konvention gleichzeitig am 1. September 1903 in Kraft treten soll, beantragten die Abgg. Müller-Fulda und Graf Roon, auch das Süßstoffgesetz zugleich mit der Brüsseler Konvention in Kraft treten zu lassen.

Sie zogen diesen Antrag zurück, nachdem Schatzsekretär Frhr. v. Thielmann erklärt hatte, daß die Mehrzahl der verbündeten Regierungen auf dem Standpunkt des jetzt von der Kommission beschlossenen Saccharin-Gesetzes stände.

Von den von der Kommission vorgeschlagenen Resolutionen wurde diejenige abgelehnt, welche die verbündeten Regierungen ersucht, in Erwägung zu ziehen, ob und inwieweit die Besteuerung des aus anderen Süßstoffen als aus Rüben hergestellten Zuckers herbeizuführen ist, nachdem Abg. Richter diese Resolution bekämpft hatte.

Angenommen wurde die Resolution betr. Ermäßigung der deutschen Eisenbahntarife für Zuckerrüben, Schnitzel und Melasse, sowie für Roh- und Krystallzucker.

Am Mittwoch werden voraussichtlich zwei Sitzungen stattfinden. Die erste Sitzung ist bereits auf 9 Uhr früh anberaumt worden mit der Tagesordnung: 2. Lesung des Süßstoffgesetzes.

Abgeordnetenhaus.

86. Sitzung, 10. Juni, 12 Uhr.

Am Ministertisch: von Thielen, Freiherr von Hammerstein.

Auf der Tagesordnung steht die zweite Beratung des Gesetzentwurfs betr. die Umlegung von Grundstücken in Frankfurt a. M. Der Entwurf wird nach längerer, stellenweise ziemlich erregter Debatte angenommen.

Darauf vertagt sich das Haus.

Nächste Sitzung Mittwoch 11 Uhr. (Zweite Beratung des Gesetzentwurfs, betr. Vorausleistungen zum Wegebau, Antrag Douglas gegen Alkoholmißbrauch, Antrag betr. Förderung der inneren Kolonisation, Petitionen.)

Schluß gegen 5 Uhr.

Deutsches Reich.

Der Kaiser begab sich gestern morgen um 5¼ Uhr von Wildpark nach dem Tempelhofer Felde, wo er bei Bude vier zu Pferde stieg, mit dem Hauptqartier auf das Feld ritt und hier von 6 Uhr an das erste und zweite Garde-Dragoner-Regiment besichtigte. Die Regimenter hatten mit ihren direkten Vorgesetzten bei der Hasenhaide Aufstellung genommen. Der Kaiser ritt die Fronten ab, ließ beide Regimenter nacheinander vorexerzieren und befahl dann ein

Feuergefecht, bei dem auch Infanterie und Artillerie zur Verwendung gelangten. Nach Kritik und Abnahme eines Vorbeimarsches über die beteiligten Truppenteile führte der Kaiser das zweite Garde-Dragoner-Regiment nach seinem Kasernement und nahm an einem Frühstück beim Offizierkorps des Regiments teil. Nachmittags begab sich der Kaiser von Berlin aus zum Armee-Jagdrennen nach Hoppegarten und des Abends nahm er das Diner bei dem ersten Garde-Dragoner-Regiment ein.

Zur Erkrankung des Königs von Sachsen. Prinz und Prinzessin Friedrich August von Sachsen sind gesten von Sibyllenort wieder abgereist. Gestern vormittag ist der Beichtvater des Königs Hofprälat Maaz in Sibyllenort angekommen. — Das gestern nachmittag ausgegebene Bulletin lautet: „Se. Majestät der König von Sachsen hat einen großen Teil des Tages schlafend zugebracht. In der schlaffreien Zeit zeigte Se. Majestät etwas regere Teilnahme. Der derzeitige Gesamtzustand ist im übrigen unverändert.“ — Dem „Dresdner Journal“ wird aus Sibyllenort von gestern berichtet; In den letzten Tagen empfing der König wiederholt den Prinzen Georg welcher längere Zeit am Krankenbett verweilte auch sahen den König die anderen hier anwesenden Prinzen und Prinzessinnen des Königlichen Hauses. In den frühen Morgenstunden des heutigen Tages ließ der König sich über Regierungsangelegenheiten Vortrag halten und erledigte eine größere Anzahl ihm am Herzen liegende Gnadengesuche.

Graf Bülow läßt durch die „Nordd. Allg. Ztg.“ eine offiziöse Erklärung veröffentlichen gegenüber der Darstellung, daß er anfänglich eine entgegenkommende Antwort auf die zollpolitischen Anträge der Konservativen beabsichtigt habe und erst durch den Kaiser zu einer anderen Haltung gedrängt worden sei. Die offiziöse Erklärung in der „Nordd. Allg. Ztg.“ bezeichnet dieses „Gedichtetragen“ als Unfug und stellt, „um jeder weiteren Mythenbildung vorzubeugen, fest, daß es für den Reichskanzler und Ministerpräsidenten keinen Augenblick des Schwankens darüber gab, welche Haltung ihm durch die Interpellation aufgenötigt war, und daß er hierbei ebenso auf das Vertrauen der Krone wie auf die einstimmige Unterstützung des Staatsministeriums rechnen konnte.“ Auch nach dieser offiziösen Erklärung in der „Nordd. Allg. Ztg.“ ist es ebensowenig, wie nach der Versicherung eines „Lokalblattes“, daß Graf Bülow seine Erklärung im Abgeordnetenhause in vollem Einverständnis mit sämtlichen preußischen Ministern abgegeben hatte und daß zwischen ihm und Herrn v. Podbielski keinerlei Meinungsverschiedenheiten in der Zollfrage bestehen, ausgeschlossen, daß Herr v. Podbielski vor der Erzielung dieser Uebereinstimmung den Konservativen eine Auskunft gegeben hat über die zu erwartende Erklärung des Reichskanzlers, die sich nachher nicht bestätigt hat und auf die deshalb die Konservativen hereingefallen sind. Das Dementi der „Nordd. Allg. Ztg.“ richtet sich insbesondere gegen die Mitteilung der „Köln. Volksztg.“, welche berichtet hatte, in politischen Kreisen werde erzählt: „Drei Tage vor der Verhandlung habe das Staatsministerium beschlossen, den Interpellanten eine entgegenkommende Antwort zu erteilen. Darauf habe Graf Bülow dem Kaiser darüber Vortrag gehalten, und dieser habe erwidert: „Nein, das wird anders gemacht“, und dem Kanzler befohlen, in scharfer Weise jede Antwort abzulehnen.“

Minister von Thielen ist, wie der „Nationalztg.“ aus zuverlässiger Quelle mitgeteilt wird, entschlossen, unmittelbar nach Beendigung der Landtagssession in den Ruhestand zu treten. — Hiernach hat Minister von Thielen also die Hoffnung aufgegeben, daß er seine Versicherung: „Gebaut wird er doch“ zur Wahrheit machen kann. Der oft angekündigte Rücktritt des Ministers von Thielen würde bestätigen, daß für absehbare Zeit von der Regierung an die Durchbringung der Kanalvorlage nicht gedacht wird. Darauf läßt auch eine weitere Nachricht der „Nationalztg.“ schließen, daß dem Kaiser ein Antrag des Staatsministeriums zur Entscheidung vorliege, wonach die Wasserbauverwaltung vom Ministerium der öffentlichen Arbeiten losgetrennt und dem Landwirtschafts-Ministerium übertragen werden soll. — Ein solcher Plan ist nicht neu und schon während der Kämpfe um den Mittellandkanal erörtert worden. Die Uebertragung der Wasserbauverwaltung auf den Landwirtschaftsminister fand damals auf konservativer Seite lebhafte Unterstützung in der Erwartung, daß die agrarischen Interessen bei der Entscheidung über Wasserbauten durch den Landwirtschaftsminister eine weitergehende Berücksichtigung finden würden als durch den Eisenbahnminister. Miquel freilich suchte es damals so hinzustellen, als wenn diese Ressortveränderung ein Mittel sei, die Agrarier für den Mittellandkanal zu gewinnen. Die „Nationalztg.“ selbst giebt die Nachricht von der Uebertragung der Wasserbauverwaltung auf das Landwirtschaftsministerium nur unter allem Vorbehalt wieder.

Die Zolltarifkommission hat am Dienstag mit Rücksicht auf den frühen Beginn der Plenarverhandlung nur eine kurze Sitzung abgehalten und nach einer Erörterung über die Frage, wie während der Vertagung des Plenums die Kommissionssitzungen gelegt werden sollen, nur 2 Nummern des Tarifentwurfs, Schieß- und Sprengpulver erledigt, unter Aufrechthaltung der bisherigen Zollsätze und Streichung der von der Regierung vorgeschlagenen Erhöhungen. Schießpulver war bisher zollfrei. Für alle anderen Pulversorten galt ein Zoll von 3 Mk. Die Regierungsvorlage fordert einen Zoll von 20 Mk. für rauchloses Schießpulver. Alles andere Schießpulver, auch Sprengpulver, Dynamit, Pikrinsäure will der Regierungsentwurf mit 5 Mk. Zoll belegen. Ein Antrag Gothein auf Aufrechterhaltung des bisherigen Zustandes wurde mit 13 gegen 12 Stimmen angenommen. Abg. Graf Kanitz machte den Vorschlag, daß die Kommission während der Vertagung des Reichstags 2 Wochen tagen und die dritte Woche freilassen solle. Der Vorsitzende Abg. Rettich schlug vor, zwischen 12 Sitzungen immer 5 sitzungsfreie Tage einzuschieben. Der Zentrumsabgeordnete Speck wünschte für Ende Juni eine längere Pause wegen Teilnahme einzelner Abgeordneten an der Ostseeflottenreise, wie z. B. der Abgg. Müller-Fulda und Paasche. Sein Fraktionsgenosse Spahn schlug vor, den bisherigen Modus beizubehalten, d. h. konstituierlich durchzuarbeiten. Zu einem Beschluß kam die Kommission noch nicht.

Der Alldeutsche, nationalliberale Abg. Hasse hat den Vorsitz in der Rechnungskommission des Reichstags niedergelegt und ist auch aus der Kommission ausgeschieden, mit der Begründung, daß er von keiner Seite die genügende Unterstützung gefunden habe zur rechtzeitigen Erledigung der wichtigen und schwierigen Geschäfte der Rechnungskommission. Das Vorkommnis hängt zusammen mit der in den letzten beiden Sitzungen der Kommission verhandelten staatsrechtlichen Frage über den Verkehr der Kommission mit den Chefs von Behörden. Anstelle des Abg. Hasse wurde sein Fraktionsgenosse Beck zum Vorsitzenden der Kommission gewählt.

„Die Industrie herunter oder die landwirtschaftlichen Zölle hinauf, sonst lieber alle Zölle weg“, diese Parole gab der agrarische Reichstagsabgeordnete Lucke am Sonntag in Mannheim in der Sitzung der süddeutschen Abteilung des Bundes der Landwirte aus. Wir sind, erklärte er, das Fundament des Staates, und also ist es die Pflicht, sich um die Magenfrage zu kümmern.

„Zu Ehren des Untergangs der Burenrepubliken“ soll nach der „Rheinisch-Westf. Ztg.“ das deutsche Botschafterpalais in London am 2. Juni „reich illuminiert“ gewesen sein. Offiziös wird diese Nachrtcht in der „Nordd. Allg. Ztg.“ als eine böswillige Erfindung bezeichnet. Das deutsche Botschafterpalais war nicht illuminiert.

Unzufrieden mit der wachsenden Zufriedenheit im Bunde der Landwirte ist der zweite Direktor des Bundes, Reichstagsabg. Rösicke-Kaiserslautern. In der Hauptversammlung der südwestdeutschen Abteilung des Bundes der Landwirte drückte er als Vorsitzender am Sonntag in Mannheim sein Bedauern aus, daß viele von denen, die erst für ausreichenden Schutz der landwirtschaftlichen Produkte einzutreten versprochen hätten, jetzt sich bekehrt hätten und mit der Regierungsvorlage zufrieden seien. Selbst in den Reihen der Landwirte, ja selbst in der Organisation des Bundes der Landwirte gebe es solche Zufriedenheit. Diese sagten, andern nachredend: „Ja, die höheren Zölle hätten wir schon gern; aber kann man damit auch Handelsverträge haben?“ Dem gegenüber erklärte Abg. Rösicke, „an Handelsverträgen hat der Bauer gar kein Interesse“. Sodann klagte er darüber, daß Graf Bülow bei der Beratung der zollpolitischen Anträge der Konservativen im Abgeordnetenhause den Bund der Landwirte einfach brüskiert habe. Lebhafte Pfuirufe wurden hierbei laut. Seit Jahr und Tag weiche die Regierung vor dem Ausland unnötig zurück. Der Bund der Landwirte habe der Regierung mit den höheren Zollsätzen der Regierung eine Pistole in die Hand geben wollen, die Regierung aber fürchte, daß sie losgeht. Die Entscheidung über die Zuckerkonvention nannte Abg. Rösicke eine Probe auf die Handelsverträge.

Für den Ton in bündlerischen Versammlungen sind bezeichnend Aeußerungen, die am Montag in Mannheim in der Generalversammlung der Südwestdeutschen Abteilung des Bundes der Landwirte gefallen sind. Ein Agrarier Fritsch aus Hessen erklärte: „Von $7^1/_2$ Mark Zoll nicht einen Pfennig herunter“. Heute sei's Mode, ins Ausland zu gehen und Damenbesuche zu machen, aber wichtiger als die amerikanische Freundschaft sei der deutsche Bauer. Ein Bündler Groß aus der Pfalz verglich Bismarck, Caprivi und Bülow. „Caprivi hot den Karre in' Dreck nei geführt, aber der Geist Bismarcks soll erhalte bleiwe. Bülow sieht feiner aus, aber was hawe mer davon? Den Unnerschied sieht mer schon am Hund. (Große Heiterkeit.) Den Bismarck sei Hund, des ischt ä deusche Dogg gewese, die ischt gestande wie ä deusche Eich . . . der annere ischt ä englische Pudel, der werd geschore, wie wir von de Engländer. Das läßt tief blicke!“ (Großer Beifall.)

Die letzten „aktiven“ Chinakrieger werden am kommenden Donnerstag wieder in der Heimat eintreffen. Es sind 800 Mann des 3. See-Bataillons, welche an den blutigen Kämpfen teilgenommen haben und an Bord des Dampfers „Silvia“ unter dem Kommando des Hauptmanns von Knobelsdorff am Donnerstag in Wilhelmshaven landen werden.

Deutsch-holländisches Kabel. Wie aus dem Haag gedrahtet wird, nahm die zweite Kammer durch Akklamation das Abkommen mit Deutschland, betreffend die Verbindung der asiatischen Kolonien durch ein von einer deutsch-holländischen Gesellschaft herzustellendes und zu betreibendes Kabel, an.

Ausland.

Frankreich.

Der neue französische Ministerpräsident Combes hat mit einem Vertreter des „Matin“ eine Unterredung gehabt. Auf eine Bemerkung des Berichterstatters, wonach der sozialistische Deputierte Jaurès geäußert habe, das neue Kabinet könne ganz gut vier Jahre dauern, habe Combes erwidert: „Sie erschrecken mich, ich soll vier Jahre Ministerpräsident bleiben, ich, dessen letzte Worte zu Waldeck-Rosseau waren: „Sie ziehen sich zurück, weil Sie müde sind. Sobald Sie sich ausgeruht haben, vergessen Sie ja nicht, mir ein Zeichen zu geben.“ Combes fuhr fort: „Ich werde aber gewiß nichts thun, um in kurzem wieder zu gehen. Das wäre Verrat; ich habe ein Programm, das ich mit allem Eifer verteidigen werde.“

Holland.

Niederholung der Transvaal-Flagge. Präsident Krüger ließ, wie aus Rotterdam berichtet wird, die Flagge des Transvaal-Freistaates vor Oranjelust in Utrecht niederholen und erkannte somit äußerlich die englische Souveränität über die Südafrikanische Republik an.

Südafrika.

Noch immer finden Kämpfe in Südafrika statt. Das Kriegsamt veröffentlichte Montag abend eine Verlustliste, worin über einen Kampf berichtet wird, der vier Tage nach dem Friedensschluß bei Vereeniging stattgefunden hat. Die Liste giebt einen verwundeten Offizier an; die Liste der übrigen Verluste werde folgen. Auch bei Athole fand ein Kampf statt, wobei zwei Mann verwundet wurden. — In der Nachbarschaft von Vereeniging muß man den Friedensschluß gekannt haben. Es kann sich also nur um Unversöhnliche handeln, welche zwecklos weiter kämpfen wollen.

Provinzielles.

Schönsee, 10. Juni. Gestern fand hier unter dem Vorsitze des Herrn Kreisschulinspektor Giese eine Kreis-Lehrerkonferenz statt, bei welcher Herr Hauptlehrer Konradt-Schönsee eine Lehrprobe über die Wandernote und ein anderer Lehrer einen Vortrag über zweckmäßige Erteilung des Geschichtsunterrichts hielt. An die Konferenz schloß sich ein Festessen im Schreiber'schen Saal. — Herr Gutsverwalter Pekruhn aus Hofleben, welcher erst vor kurzem einen schweren Unfall durch einen Sturz von Pferde erlitt, zog sich wiederum eine erhebliche Verletzung dadurch zu, daß seine Pferde durchgingen, mit dem Wagen gegen das hiesige Bahnhofsgebäude anprallten und ihn aus dem Wagen schleuderten.

Culm, 10. Juni. Unter Vorsitz des Herrn Kreisschulinspektors Albrecht fand gestern hier die diesjährige Kreislehrerkonferenz statt, an der etwa 90 Lehrer und Lehrerinnen und mehrere Lokalschulinspektoren teilnahmen. Lehrer v. Wiecki-Gr. Czyste hielt mit Kindern der Oberstufe eine Lektion über das Invaliden- und Altersversicherungsgesetz, Herr Kreisarzt Dr. Heise referierte über die Tuberkulose als Volkskrankheit und ihre Bekämpfung und Herr Rektor Freymark über die Bekämpfung der Trunksucht durch die Schule.

Dt. Eylau, 10. Juni. Im Schützenhause wurde am Sonntag der Westpreußische Bezirkstag des Fleischerverbandes abgehalten, der von etwa 100 Teilnehmern besucht war. Nach Erledigung der Tagesordnung fand Konzert im Schützengarten und darauf Tanz statt. Eine kleine Anzahl der Gäste unternahm gestern eine Dampferfahrt auf dem Geserichsee. — Der hiesige Kriegerverein feierte am Sonntag sein 25jähriges Stiftungsfest, wozu auch die Vereine Rosenberg, Riesenburg, Sommerau, Freystadt, Raudnitz, Bischofswerder und Löbau erschienen waren.

Graudenz, 10. Juni. In der Stadtverordnetenversammlung am Montag wurde beschlossen, die im Februar zum Bau der Kanalisation, zur Erweiterung der Gasanstalt, zu Schulbauten 2c. beschlossene Anleihe von $3^1/_2$ Millionen Mark nicht durch Inhaberpapiere aufzubringen, sondern von der Preußischen Zentral-Boden-Kredit-Gesellschaft zu Berlin als Darlehn zu $2^1/_2$ Prozent Zinsen, $^1/_{10}$ Prozent Verwaltungskosten, bis $1^1/_2$ Prozent Tilgung aufzunehmen und als besondere Provision 2c. an die Gesellschaft bis 2,75 Prozent zu zahlen. Ferner wurde beschlossen, einen Schulbaufonds zu errichten und alljährlich mit 3000 Mark auszustatten. Beschlossen wurde, an der Oberrealschule eine Zeichenlehrerstelle mit 1800 bis 3800 Mark Gehalt und 360 Mark Wohnungsgeldzuschuß einzurichten. Die Einrichtung eines Kursus für Stotterer wurde ebenfalls beschlossen.

Briesen, 10. Juni. In dem Laden des Herrn Kaufmanns Sally Moses brach abends Feuer aus. Es wurde rechtzeitig von den Herren Littmann und Alfred Riegel bemerkt, welche ein Fenster einschlugen, durch dasselbe in den Laden eindrangen und den Brand erstickten.

Mewe, 10. Juni. In der vorletzten Nacht brannte in Jellen auf dem Gute des Herrn Bodsmann ein großer Viehstall und eine Scheune nieder. Wie man hört, sollen auch einige Stücke Vieh mitverbrannt sein. Man nimmt Brandstiftung an.

Marienburg, 10. Juni. Die goldene Hochzeit feierten heute Rentier Arke und Rentier Behrens in Sandhof. — Auf dem Luxuspferdemarkte entwickelte sich ein recht lebhafter Verkehr. Durchschnittlich wurden für die Gewinnpferde 550 bis 600 Mk. gezahlt. Die teuersten Pferde kosteten bis 1450 Mk. Die 4 Rappen zum ersten Viererzug (1. Hauptgewinn) kosteten 5500 Mk., zum 2. Hauptgewinn 3100 Mark. — Morgen nachmittag trifft Herr Oberpräsident von Goßler mit Herrn Generalmajor von Mackensen, dem Kommandeur der Leibhusaren-Brigade, von Danzig hier ein, um der Vorführung der prämiierten Pferde beizuwohnen. — Ein schon seit mehreren Tagen verstorbenes Kind einer in der Schuhgasse wohnenden Frau wurde gestern von Hausbewohnern entdeckt. Die Frau, die den Tod ihres Kindes verschwiegen hat, hat angeblich, weil sie keine Mittel besitzt, bis jetzt keine Schritte zur Beerdigung des Kindes gethan. Der Polizei ist davon Anzeige gemacht.

Dirschau, 10. Juni. Aus dem Zuge sprang am Freitag nachmittag zwischen den Stationen Swaroschin und Lunau in selbstmörderischer Absicht der russische Edelmann Boleslaw Ziznewski. Er öffnete das Fenster des in voller Fahrt befindlichen Zuges und stürzte sich auf den Bahndamm. Der anscheinend geistesgestörte Mann trug nur einige Verletzungen am Kopfe davon.

Elbing, 10. Juni. Das Dienstmädchen Emilie Schönhof aus Altebavke war von ihrem Brotherrn, dem Besitzer Heinrich Töws, öfter ausgescholten worden, weil sie ihren Schatz oft heimlich empfing. Aus Rache steckte sie Scheune und Stall ihres Herrn in Brand, bei welchem u. a. 10 Kühe, 2 Pferde und 3 Schweine mitverbrannten. Der Schaden betrug etwa 21 000 Mark. Die Schönhof wurde in der gestrigen Schwurgerichtsverhandlung zu 3 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Danzig, 10. Juni. Die bei dem Straßenbahnunglück verletzten drei Leichenträger befinden sich auf dem Wege der Besserung. Die Aerzte hoffen, sie am Leben zu erhalten. Der vierte der Verunglückten befindet sich außer Gefahr. — Durch einen Gerüsteinsturz im Innern des dreistöckigen Neubaues des Baugewerksmeisters Körner am Jakobsthor wurden der Maurerpolier Patecht und die Bauarbeiter Friedrich Schink und Eduard Bipetzki schwer verletzt. Die Verletzten wurden in das Lazarett Sandgrube geschafft.

Osterode, 10. Juni. Ein sehr gewaltthätiger Mensch ist der vielfach vorbestrafte Maurer Karl Czechanowski hierselbst. Gestern hatte sich Cz. wiederum vor der Allensteiner Strafkammer wegen Mißhandlung seiner Ehefrau zu verantworten. Cz. ist das Gegenteil von einem zärtlichen Ehemann. Das Gericht legte ihm dafür 1 Jahr Gefängnis auf.

Lautenburg, 10. Juni. In der Nacht wurde dem Hotelbesitzer Herrn Th. ein Grauschimmel aus dem Stalle gestohlen. — Falsche Rubel sind seit den Missionstagen bei uns in größeren Mengen im Umlauf. Da die Falsifikate aus Blei oder Zinn gefertigt sind und ganz rohe Arbeit aufweisen, sind sie von den echten Stücken ohne Mühe zu erkennen.

Pr. Eylau, 10. Mai. Beim Baden in einem Schafteiche ertrank in Perguschen der 14jährige Scharwerker Eduard Schwede. Sch. war stark erhitzt ins Wasser gesprungen, wo er vom Herzschlage getroffen wurde. In Liepnicken bei Creuzburg ertrank in einem zum Tränken des Viehes dienenden Teiche der neunjährige Sohn des Arbeiters Wolter.

Johannisburg, 10. Juni. Am Sonnabend abend wurde zwischen den Stationen Olschienen und Schwentainen ein Fuhrwerk vom Zuge erfaßt und zertrümmert. Ein Pferd war sofort tot, das andere wurde schwer verletzt; der Führer des Fuhrwerks erlitt eine schwere Verletzung am Kopfe. Da der Lokomotivführer, der das Fuhrwerk bemerkte, schon eine lange Strecke

vor der Unfallstrecke Signale durch Pfeifen und Läuten gegeben hat, so ist anzunehmen, daß der Kutscher geschlafen hat. Die Maschine ist nicht beschädigt, und konnte die Weiterfahrt nach etwa 15 Minuten erfolgen.

Braunsberg, 10. Juni. Das Schwurgericht sprach heute den Besitzer Karl Kuehling aus Güldenboden von der Anklage der Notzucht frei. — Trotz mehrfacher Warnung versuchte ein angetrunkener Mann in einer hier anwesenden Menagerie, sich mit den Löwen durch das Gitter des Zwingers herumzuzerren. Plötzlich faßte der eine Löwe zu und ergriff mit der Tatze den Arm des Mannes. Dem Eingreifen des Menageriebesitzers und des Wärters gelang es, den Löwen von seinem Opfer abzubringen, so daß der Mann mit Hautabschürfungen davonkam.

Schulitz, 10. Juni. Am Sonnabend abend geriet im Lagerraum des Kaufmanns C. hier ein Spiritusfaß in Brand. Das Feuer wurde gelöscht, ehe die Feuerwehr in Thätigkeit trat. — Der hiesige Turnverein hatte am Sonntag im Garten des Herrn Ernst Krüger ein Sommerfest veranstaltet, das gut besucht war. Konzertstücke, Turnen an Geräten und Freiübungen wechselten mit einander ab. Ihnen folgten humoristische Vorträge und der Schwank „Ein Turnerstückchen.“ Den Schluß bildete ein Tanzkränzchen.

Gollantsch, 10. Juni. Am Freitag erschoß sich der sich in sehr guten Verhältnissen befindende Rittergutsbesitzer Körner zu Czeslawitz, nachdem er tags zuvor seinen 70. Geburtstag gefeiert hatte. Was ihn zu dieser That geführt hat, ist gänzlich unbekannt.

Ostrowo, 10. Juni. In Rogaszyce ist ein Schulmädchen infolge eines Kreuzotterbisses gestorben.

Znin, 10. Juni. Gestern vormittag traf Herr Oberpräsident Dr. v. Bitter in Begleitung des Herrn Regierungs-Präsidenten Dr. Kruse hier ein. Auf dem Bahnhofe wurde er von Herrn Landrat von Peistel und Herrn Bürgermeister Wotke empfangen.

Posen, 10. Juni. Gestern nachmittag versuchte die Arbeiterfrau Wahlendorf wieder, ihre vier Kinder von der Cybinabrücke aus in das Wasser zu werfen, wurde aber noch rechtzeitig daran verhindert und durch einen Schutzmann festgenommen. Die Kinder wurden bei dem Magistrat zur Pflege übergeben.

Lokales.

Thorn, den 11. Juni 1902.

Tägliche Erinnerungen.

12. Juni 1815. Gründung der deutschen Burschenschaft in Jena.
1830. Albert Träger, Dichter, geb. (Augsburg.)
1878. König Georg V. von Hannover †. (Paris.)

— **Personalien.** Der Regierungsassessor Kautz in Gumbinnen ist mit der vorläufigen Verwaltung des Landratsamtes im Kreise Johannisburg beauftragt worden. Der Vikar Döring ist von Fordon nach Gr. Jehlenz, der Vikar Waschinski von Danzig nach Langfuhr und der Vikar Hellwig von Lessen nach Fordon versetzt. Der Aktuar Hälke in Marienwerder ist zum Gerichtssekretär in Zempelburg ernannt worden. Dem Burggrafen von Marienburg, Landrat a. D. von Brünneck-Bellschwitz, ist der Rote Adlerorden dritter Klasse mit der Schleife verliehen worden.

— **Herr Oberpräsident v. Goßler** nimmt seit gestern an einer Weichselstrombereisung teil, auf der u. a. auch die seit einiger Zeit im Gange befindlichen Regulierungsarbeiten zwischen Gemlitz und Pieckel besichtigt werden sollen. Am 12. d. Mts. begiebt sich Herr v. Goßler nach Nürnberg zur Teilnahme an der 50jährigen Jubelfeier des Germanischen Museums, zu dessen Ehrenpräsidium er schon seit seiner Amtszeit als Kultusminister gehört.

— **Militärisches.** Am 1. und 2. Juli finden größere Gefechtsübungen bei Thorn statt, zu denen die gesamte Garnison der Stadt Bromberg und das 140. Infanterie-Regiment aus Inowrazlaw herangezogen werden sollen.

— **Der Deutsche Aerztetag** tritt am 4. und 5. Juli in Königsberg zu einer Tagung zusammen, um zur Revision des Krankenversicherungsgesetzes Stellung zu nehmen und über die Bekämpfung der Kurpfuscherei Beschluß zu fassen. Die Arbeitsausschüsse zur Revision des Krankenversicherungsgesetzes haben dem Aerztetage vorgeschlagen, eine Denkschrift an den Bundesrat zu richten.

— **Die Zahl der Aerzte** im Regierungsbezirk Marienwerder, welche zu den Wahlen für die Aerztekammer der Provinz Westpreußen berechtigt sind, beträgt 199. Von diesen führen 19 nicht den Doktortitel.

— **Europäische Fahrkartenkonferenz.** Am 11. und 12. d. M. findet in Innsbruck die europäische Fahrplankonferenz zur Feststellung des Fahrplans für den Winter 1902/1903 statt, an welcher fast sämtliche europäischen Eisenbahnverwaltungen und auch die größeren Dampfschifffahrts-Gesellschaften durch Delegierte vertreten sein werden. Als Vertreter der Eisenbahndirektion Danzig hat sich Herr Oberbaurat Koch dorthin begeben.

— **Patentliste,** mitgeteilt durch das internationale Patentbureau von Eduard M. Goldbeck in Danzig. Gebrauchsmuster ist eingetragen auf: Wäscheschleuder für Wäschekochapparate, bestehend aus einem horizontal hin- und herzubewegenden und Rührstäbe tragenden Ring, für Oskar Schultz in Culmsee; ein Vorläutewerk für Wegeschranken aus von einem Anschlage des Kettenrades bethätigten, sich in einen Einschnitt des Baumes legenden Sperrhaken für Fa. C. Drewitz in Thorn; Zuggardinen-Klemme mit festem Ring, Schraubenfeder über dem Scharnier und Gummieinlagen in den Schenkeln für Paul Herrendorf und Oskar Toeppich in Graudenz.

— **Im Sommertheater Viktoriagarten** ging gestern abend die Fortsetzung des Lustspiels „Im weißen Rößl“ „Als ich wiederkam“ in Szene. Der große Erfolg, den das „Weiße Rößl“ auf allen großen und kleinen deutschen Bühnen gehabt hat, hat die beiden Kompagniedichter Blumenthal und Kadelburg dazu angespornt, eine Fortsetzung des Lustspiels zu schreiben. Dieselbe ist ihnen jedoch nicht so glücklich gelungen, wie das „Weiße Rößl“ selbst. Der erste Akt langweilt kolossal, und die beiden anderen enthalten ebenfalls nichts besonderes. Der Dialog ist ziemlich fade, von Geist und Witz ist nicht viel zu spüren. Die Darstellung war vorzüglich. Herr Groß spielte den prozeß- und liebetüchtigen Rechtsanwalt Dr. Siedler und verstand es vortrefflich, den zärtlichen Gatten zu verkörpern. Die Rolle der jungen Frau Ottilie mußte in letzter Stunde durch eine andere Dame besetzt werden, da die eigentliche Darstellerin „durchgebrannt“ war. Fräulein Claire Löber fand sich mit der Rolle, die ja eigentlich nicht in ihr Fach schlägt, sehr gut ab, so daß das Gesamtspiel dadurch nicht beeinträchtigt wurde. Den kratzbürstigen Glühstrumpffabrikanten Giesecke gab Herr Hugo Wald, der noch von der Spielzeit des Dresdener Ensembles her bei den Thornern in gutem Andenken steht. Er verstand es auch gestern wieder, wenn er auch manchmal den humoristischen Ton nicht so ganz richtig traf, den Beifall des Publikums zu erringen. Den sparsamen, für Reisezauber schwärmenden Dr. Hinzelmann repräsentierte Herr Manuel Ellwin. Man merkte es der feinen Ausarbeitung an, daß hierbei nichts dem Zufall überlassen geblieben war und daß Herr Ellwin mit künstlerischem Ernst an die ihm gestellten Aufgaben herantritt. Fräulein Margarete Voigt wußte die reizende Malerin Palm mit Eleganz und Vornehmheit darzustellen, und auch Fräulein Rosa Thom war als Fanny Palm gut. Die verliebte, singende und schäkernde Wirtin des „Weißen Rößl“ wurde von Fräulein Anna Sivrée entsprechend verkörpert, weniger gut war dagegen Herr Adolf Schröder als Wirt. Er zappelt so viel auf der Bühne herum und gestikuliert so unheimlich viel, daß er geradezu abstößt. Außerdem war auch seine Maske viel zu jung gewählt. Schneidig spielte Herr Viktor von Bergen als Oberleutnant v. Zeck. Das war ein Schwerenöter, wie er im Buche steht. Das Zusammenspiel ging sehr gut von statten. Nach jedem Akte wurde den Darstellern reicher Applaus gezollt. Leider war das Theater infolge des ungünstigen Wetters sehr schwach besucht. Morgen Donnerstag findet eine Wiederholung des Lustspiels „Die goldene Eva“ statt, dessen Besuch wir bestens empfehlen können. W.

— **Der Verband deutscher Kriegsveteranen des Kreises Thorn** hielt am Sonntag seine ordentliche Monatsversammlung ab, die ziemlich gut besucht war und vom I. Vorsitzenden mit dem üblichen Kaiserhoch eröffnet wurde. Zuerst wurde das Andenken des am 28. vorigen Monats gestorbenen Kameraden Jakob Skikowski durch Erheben von den Sitzen geehrt. Nach Feststellung der Präsenzliste nnd Entgegenahme fälliger Beiträge wurde darauf aufmerksam gemacht, daß bei Begräbnissen die Trauermusik nur in dem Falle gestellt werden kann, wenn die Kameraden ihre Beiträge regelmäßig gezahlt haben. Nachzahlungen erst beim Tode eines Kameraden durch die Hinterbliebenen können nicht acceptiert werden. — Seitens des Komitees zur Erhaltnng der Denkmale auf dem Schlachtfelde bei Königgrätz ist eine Mitteilung über die Thätigkeit des Vereins eingegangen. Etwaige Wünsche über Schmückung und Instandhaltung bestimmter Grabstätten sind dem I. Vorsitzenden behufs Uebermittlung an das Komitee in Sadowa anzugeben. — Von der Beendigung des englischen Raubkrieges in Südafrika wurde mit Befriedigung Kenntnis genommen und den tapferen Buren für die heldenmütige, wenn auch erfolglose Verteidigung ihrer Unabhängigkeit herzliche Sympathie gezollt. Nachdem noch einige interessante Tagesneuigkeiten, als Anwendung der Maschinengewehre bei den letzen Manövern bei Metz unter Leitung unseres Kaisers, der historische Griff der friedericianischen Zeit bei der Parade des 1. Garde-Regiments u. a. m. besprochen waren, wurde die nächste Versammlung auf Sonntag den 6. Juli festgesetzt und die Sitzung geschlossen.

a. **Nachahmenswert.** Vor kurzer Zeit nahmen sich hiesige Beamte eines Kollegen, welcher in größte Not geraten war, an, indem sie die gesamten Kollegen im deutschen Reiche zur Sammlung aufforderten. Der Erfolg blieb nicht aus, es kam nicht nur so viel zusammen, um dem bedrängten Kollegen zu helfen, sondern es blieb auch noch ein nettes Sümmchen zur Hinterlegung für Unterstützungszwecke übrig.

— **Feuerwerk.** Der bekannte Pyrotechniker Podschun und Frau, z. Z. auf einer Tournee durch die Osteebäder, wird am Sonntag den 15. Juni im Ziegeleipark ein großes Monstre-Pracht-Feuerwerk abbrennen. Im Ziegeleiparke wird schon jetzt sowohl an der Zusammenstellung der großen Feuerwerkskörper durch Frau Podschun, als auch an der Vorbereitung zur Illumination fleißig gearbeitet. Der Wirt, Herr Kolzer alias Kappenmacher, ist mit seinen Leuten emsig dabei, alles aufs beste zu arrangieren, Das Konzert umfaßt ein Riesenprogramm, auch der Wirt der Ziegelei wird sich daran beteiligen und auf einem silbernen Liliput-Piston, einem Geschenk des Königs von Württemberg, ein Solo vortragen.

— **Ein wolkenbruchartiger Regen** ging gestern nachmittag gegen 6 Uhr in der Stadt und Umgegend nieder. Da gestern mehrere Schulen Ausflüge unternommen hatten, so wirkte der Regen teilweise recht störend auf die Veranstaltungen.

— **Von einem bedauerlichen Unglücksfall** wird aus Thornisch-Papau berichtet: Am Montag wurde der 44jährige Maurergeselle Gustav Wichert aus Thorn auf der Pflasterstraße am Bahnhof Papau von einem ländlichen Geschirr überfahren, wobei er so schwere Verletzungen erlitt, daß er gestern im hiesigen städtischen Krankenhause verstorben ist. Der Verunglückte hinterläßt eine Frau und 7 Kinder.

— **Verhaftet** wurde der Gärtner und Schuhmacher Alexander Czerwinski aus Mocker, der nach eigenem Geständnis in der Nacht vom 24. zum 25. Mai in dem Geschäfte von Chlebowski auf der Breitestraße einen Einbruchsdiebstahl verübt hat. Der Einbrecher hatte sich folgende Gegenstände angeeignet: 3 Krawatten mit Nadeln, 5 Krawattennadeln, 1 Dutzend Manschetten, 1 Dutzend Kragen, 1 Paar Manschettenknöpfe und 7 Mark bares Geld. Heute vormittag wurde der Langfinger der Staatsanwaltschaft vorgeführt.

— **Temperatur** morgens 8 Uhr 14 Grad.

— **Barometerstand** 27 Zoll 8 Strich.

— **Wasserstand** der Weichsel 0,79 Meter.

— **Gefunden** ein Portemonnaie mit Inhalt, abzuholen bei Tischlermeister Preuß, Brombergerstraße 38.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 11. Juni. Dem Reichstage ging heute durch den Reichskanzler der Antrag zu, den Reichstag bis zum 14. Oktober zu vertagen.

Berlin, 11. Juni. In dem Giftmordprozeß Thomaschke teilte der Vorsitzende des Gerichtshofes heute vormittag mit, daß der Angeklagte einen Selbstmordversuch unternommen habe, so daß er jetzt vernehmungsunfähig sei. Thomaschke hat sich, wie verlautet, die Pulsader durchschnitten und auch Verwundungen auf der Brust beigebracht.

Breslau, 11. Juni. In der Kaserne zu Jauer ereignete sich beim Anfertigen von Platzpatronen ein schwerer Unglücksfall. Ein Sergeant und vier Mann wurden durch Explosion von Pulver, welches auf nicht aufgeklärte Weise in Brand geriet, an Kopf und Händen teilweise sehr stark verbrannt.

Danzig, 11. Juni. Bei der Aufstellung eines Gerüstes zum Abputzen eines Neubaues stürzten 6 Mann herab. 3 wurden schwer und 3 leicht verletzt.

Leipzig, 11. Juni. Die erste Vorsitzende des Allgemeinen deutschen Frauenvereins, Auguste Schmidt, ist gestorben.

Leipzig, 11. Juni. Aus Rochlitz wird amtlich gemeldet: Im benachbarten Breitenborn sind bei zwei Personen die schwarzen Blattern konstatiert worden.

Marienbad, 11. Juni. Die Appartements für den hier eintreffenden König Eduard werden für den 8. Juli in Bereitschaft gestellt.

Wien, 11. Juni. Abgeordnetenhaus. Klofas bespricht die Marienburger Rede Kaiser Wilhelms und richtet dabei heftige Angriffe gegen den deutschen Kaiser. Als er zweimal zur Ordnung gerufen wird, entsteht großer Lärm. Freßl ruft: Feige Regierung! v. Schönerer ruft: Der deutsche Kaiser braucht nur ein Wort zu reden, und ihr fangt an zu zittern. Unter heftigem Lärm entzieht der Präsident ihm das Wort und schließt die Sitzung.

Schloß Schaumburg, 11. Juni. Die Königin Wilhelmina der Niederlande ist mit der Königin-Mutter gestern abend hier eingetroffen.

Ferrol, 11. Juni. Der Küstentelegraph meldet die Vorüberfahrt eines englischen Dampfers an dessen Bord eine Kesselexplosion stattgefunden hatte, bei welcher einige Personen getötet, oder verwundet wurden. Ein deutscher Dampfer leistete den Schiffbrüchigen Hilfe; der Name des Dampfers ist nicht bekannt.

London, 11. Juni. Das „Reutersche Bureau“ meldet aus Pretoria den 9. Juni: Bisher haben sich über 7000 Buren ergeben.

Tunis, 11. Juni. Der Bey von Tunis ist heute gestorben.

Algier, 11. Juni. Während der Schießübungen einer die Stadt beherrschenden Batterie fiel ein Granatsplitter auf die Terrasse eines am Meer gelegenen Restaurants. Unter den Gästen entstand eine Panik. Drei Personen wurden verletzt.

New-York, 11. Juni. Aus Kingston wird gemeldet, daß ein neuer Ausbruch des Soufrière erfolgt ist. Die ganze Insel war in eine dichte schwarze Wolke gehüllt. Die Thätigkeit des Mont Pelée hält an, die Aufregung unter der Bevölkerung steigt immer mehr.

New-York, 11. Juni. Wie aus Caracas gemeldet wird, ist in La Guayra Revolution ausgebrochen. Die deutschen Kreuzer „Gefion“ und „Falke“, die auf St. Thomas stationiert waren, sind nach La Guayra abgegangen.

Wollmarkt. Posen, 10. Juni. Die Gesamtzufuhr beträgt etwa 2500 Zentner. Die Tendenz des Marktes hat sich verflaut, so das ein großer Teil des Preisaufschlages wieder verloren ging. Die Preise stellten wie sich folgt: Hochfeine Tuchwolle 150—160 Mk., Tuchwolle 132—152 Mark, bessere Stoffwolle 125—135 Mark, mittlere Stoffwolle 115—120 Mark, Rustikalwolle 85—95 Mark und Schmutzwolle 40—50 Mk.

ll. **Die Holzeinfuhr auf dem Weichselstrome** aus Rußland ist in der ersten Juniwoche noch weiter zurückgegangen. Vom 1. bis 8. Juni passierten die Grenze bei Schillno 29 Traften mit zusammen 30 628 Stück Hölzer, mit 594 Balken und Mauerlatten, 1175 Plancons, 230 Kreuzhölzer, 370 Rundklobenschwellen und 5179 einfache und doppelte Schwellen, 12 517 Rundkiefern, 3131 Balken und Mauerlatten, 3267 Sleeper und 4166 einfache und doppelte Schwellen, zusammen 23 081 Stück.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin 11. Juni. Fonds fest.		10. Juni
Russische Banknoten	216,30	216,30
Warschau 8 Tage	—,—	215,80
Oesterr. Banknoten	85,25	85,30
Preuß. Konsols 3 pCt.	92,40	92,40
Preuß. Konsols $3^1/_2$ pCt.	101,90	101,90
Preuß. Konsols $3^1/_2$ pCt.	101,90	101,90
Deutsche Reichsanl. 3 pCt.	92,80	92,30
Deutsche Reichsanleihe $3^1/_2$ pCt.	102,20	102,20
Westpr. Pfdbrf. 3 pCt. neul. II.	89,20	89,20
do. „ $3^1/_2$ pCt. do.	98,60	98,40
Posener Pfandbriefe $3^1/_2$ pCt.	99,20	99,20
„ „ 4 pCt.	103,20	103,20
Poln. Pfandbriefe $4^1/_2$ pCt.	—,—	—,—
Türk. 1 % Anleihe C.	28,40	28,55
Italien. Rente 4 pCt.	102,80	102,75
Rumän. Rente v. 1894 4 pCt.	82,90	83,—
Diskonto-Komm.-Anth. exkl.	187,75	188,—
Gr. Berl. Straßenbahn-Aktien	205,—	204,50
Harpener Bergw.-Akt.	178,—	178,—
Laurahütte Aktien	207,—	207,25
Nordd. Kreditanstalt-Aktien	—,—	102,—
Thorn. Stadt-Anleihe $3^1/_2$ pCt.	—,—	—,—
Weizen: Juli	166,—	166,25
„ September	159,—	159,25
„ Oktober	158,75	159,—
„ loco Newyork	$79,^1/_8$	79,—
Roggen: Juli	145,25	145,75
„ September	137,25	137,75
„ Oktober	—,—	137,25
Spiritus: Loco m. 70 M. St.	34,20	34,20

Wechsel-Diskont 3 pCt., Lombard-Zinsfus 4 pCt

Amtliche Notierungen der Danziger Börse vom 10. Juni 1902.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notierten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen: transito rot 705 Gr. 116 Mk.

Roggen: inländisch grobkörnig 735—744 Gr. 146 Mk.

Wicken: ntransito 114 Mk.

Hafer: iländischer 154—160 Mk.

Kleie: per 50 Kilogr. Weizen- 4,10—$4,57^1/_2$ Mk., Roggen- 5,10--5,40 Mk.

Alles per Tonne von 1000 Kilogramm.

Amtlicher Handelskammerbericht.

Bromberg, 10. Juni.

Weizen 172—176 Mk., abfallende blauspitzige Qualität unter Notiz, alter Winterweizen ohne Handel. Roggen, gesunde Qualität 142—147 Mk. — Gerste nach Qualität 120—124 Mk., gute Brauware 125—128 Mk. — Erbsen Futterware 145—158 Mk., Kochware 180—185 Mk. — Hafer 140 bis 147 Mk., feinster über Notiz.

Hamburg, 10. Juni. Kaffee. (Vormbr.) Good average Santos per Juni $28^3/_4$, per September $29^1/_2$, per Dezember $30^1/_4$, per März 31. Ruhig aber behauptet. Umsatz 2000 Sack.

Hamburg, 10. Juni. Zuckermarkt. (Vormittagsbericht.) Rüben-Rohzucker I. Produkt Basis 88% Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg per Juni 6,35, pr. August $6,57^1/_2$, per Oktober $6,87^1/_2$ per Dez. 7,00, pr. März 7,25, per Mai 7,40. Fest.

Hamburg, 10. Juni. Rüböl ruh., loko $55^1/_2$. Petroleum träge. Standard white loko 6,70.

Magdeburg, 10. Juni. Zuckerbericht. Kornzucker, 88% ohne Sack 7,30—7,55. Nachprodukte 75% ohne Sack 5,20—5,40. Stimmung: Stetig. Kristallzucker I. mit Sack 27,70. Brodraffinade I. ohne Faß 27,95. Gemahlene Raffinade mit Sack 27,70. Gemahlene Melis mit Sack 27,20. Stimmung: —. Rohzucker I. Produkt Transito f. a. B. Hamburg per Juni 6,30 Gd., 6,40 Br., per Juli 6,40 Gd., $6,47^1/_2$ Br., per August $6,57^1/_2$ bez., 6,55 Br., per Okt.-Dez. $6,92^1/_2$ Gd., $6,97^1/_2$ Br., per Januar-März 7,15 Gd., 7,20 Br. Fest später ruhiger.

Köln, 9. Juni. Rüböl loko 58,50, per Oktober 56,00 Mk. —

Heute abend $7^1/_2$ Uhr entschlief sanft nach langem Leiden unsere innig geliebte Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Schwester und Tante,

Frau Pauline Stoboy

geb. **Kleiss**

im fast vollendeten 78. Lebensjahre.

Im Namen aller Hinterbliebenen zeigen dieses tiefbetrübt an

Olga Kauffmann geb. **Stoboy**
Clara Kuntze geb. **Stoboy.**

Waldheim bei Jablonowo, den 9. Juni 1902.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 13. d. Mts., nachmittags 3 Uhr von der Leichenhalle des altstädtischen Kirchhofes aus statt; die Trauerfeier im Hause zu Waldheim Donnerstag, den 12. d. Mts., 12 Uhr mittags.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Sally Weichmann**, in Firma **Max Marcus jun.**, in **Thorn**, Schillerstraße, ist am

11. Juni 1902,
vormittags 12 Uhr

das Konkursverfahren eröffnet.

Konkursverwalter: Buchhalter **Cecil Meissner in Thorn**, Brückenstraße 16 IV.

Offener Arrest mit Anzeigefrist bis

9. Juli 1902.

Anmeldefrist bis zum

1. August 1902.

Erste Gläubiger-Versammlung am

10. Juli 1902,
vormittags 9 Uhr

Terminszimmer Nr. 22 des hiesigen Amtsgerichts, und allgemeiner Prüfungstermin am

4. September 1902,
vormittags 9 Uhr

daselbst.

Thorn, den 11. Juni 1902.

Wierzbowski,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über den Nachlaß des Kaufmanns **Hermann Benno Miehle**, in Firma Biergroßhandlung **Hermann Miehle** (vorm. **M. Kopczinski**) in **Thorn** wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben.

Thorn, den 5. Juni 1902.

Königliches Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in **Stanislawowo - Sluzewo** belegene, im Grundbuche von **Stanislawowo-Sluzewo** in der Grundsteuermutterrolle in Artikel 11, in der Gebäudesteuerrolle unter Nr. 1, 6 verzeichneten, zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen a. des Grafen **Stephan von Wodzinski**, b. des Grafen **Leon von Wodzinski**, c. des Grafen **Franz von Wodzinski**, d. der Komtesse **Therese von Wodzinski** in **Sluzewo** (Rußland) eingetragene Grundstück am

6. August 1902,
vormittags 10 Uhr

durch das unterzeichnete Gericht an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 22, versteigert werden.

Das Grundstück umfaßt 727 ha 10 a 50 qm und besteht zum weitaus größten Teile aus Holzung, ferner aus Acker, Wiese, 2 Wohnhäusern, Hofraum und Hausgarten, Pferde- und Viehstall, Wagenremise und Scheune, mit 498 Mk. jährlichem Nutzungswert und 97,27 Mark Grundsteuer-Reinertrag.

Thorn, den 9. Juni 1902.

Königliches Amtsgericht.

Besseres Sopha, Tisch und Ampel

billig zu verkaufen
Brückenstraße 36, parterre.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Korbmachermeisters **August Sieckmann** in **Thorn** ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensstücke der Schlußtermin auf den

23. Juni 1902,
vormittags 9 Uhr

vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst — Zimmer Nr. 22 — bestimmt.

Thorn, den 23. Mai 1902.

Wierzbowski,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Wasserleitung.

Die Aufnahme der Wassermesserstände für das Vierteljahr April-Juni 1902 beginnt am **12. d. Mts.**

Die Herren Hausbesitzer werden ersucht, die Zugänge zu den Wassermessern, für die mit der Aufnahme betrauten Beamten, **offen** zu halten.

Thorn, den 9. Juni 1902.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zur Ergänzung der Bestände im hiesigen städtischen Krankenhause und Wilhelm-Augusta-Stift (Siechenhaus) wird die Lieferung von Wäschestoffen und Kleidungsstücken nach dem nachgegebenen ungefähren Jahresbedarfe ausgeschrieben und zwar:

a) für das Krankenhaus:

200 m weißes breites Leinen zu gr. Bezügen,
50 „ weißes breites Leinen zu Unterlagen,
200 „ gewöhnliches Leinen zu kl. Bezügen,
300 „ weißes Leinen zu Hemden,
50 „ buntes Barchent,
6 Dtzd. weiße Handtücher,
3 „ Küchenhandtücher,
6 „ rote Taschentücher,
3 „ weiße dto.
2 „ Männeranzüge,
50 Stck. Laken 130×225 cm à Stück 3 Mark der mechanischen Weberei Th. Zimmermann in Gnadenfrei i. Schl.

b) für das Wilhelm-Augusta-Stift:

150 m Hemdenleinen,
40 „ breites Leinen zu Laken (oder 20 Laken),
100 „ bunten Stoff zu Bettbezügen,
4 Dtzd. weiße Taschentücher,
4 „ bunte Taschentücher,
4 „ Gesichts-Handtücher,
3 „ Küchenhandtücher,
30 m blaues Schürzenleinen,
30 „ Leinen zu Unterlagen,
50 „ buntes Leinen zu Nachtjacken,
30 „ breiten Dowlas zu Laken und Bettbezügen,
2 Tischtücher und 12 Servietten,
6 Kalmuck-Anzüge für Männer,
6 Männer-Anzüge von dunkelm, baumwollenen Stoff.

Angebote nebst Proben und Preisangabe sind postmäßig verschlossen mit der Aufschrift:

„Angebote auf Wäschestoffe für das städtische Krankenhaus bezw. Wilhelm-Augusta-Stift"

bis zum 5. Juli,
12 Uhr mittags

im Krankenhause einzureichen.

Die Lieferungsbedingungen liegen in unserm Armen-Bureau zur Einsicht aus.

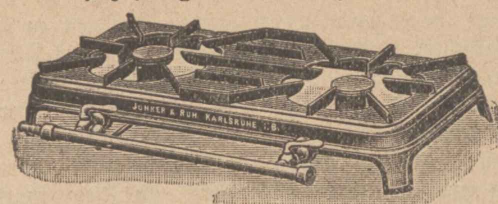
Thorn, den 31. Mai 1902.

Der Magistrat.
Abteilung für Armensachen.

Ein Viehwagen zu verkaufen.
Adam Zieburowski, Podgorz.

Bekanntmachung.

Außer Gasheizöfen geben wir auch



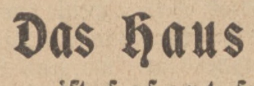
Gaskocher mit Sparbrennern mietsweise ab.

Die näheren Bedingungen sind in unserem Geschäftszimmer zu erfahren.

Thorn. Gasanstalt.

Gründliche kaufmännische Ausbildung
kann in nur drei **Monaten** erworben werden.
Institutsnachrichten gratis.
Königl. behördl. konzess. Handels-Lehr-Institut.
Otto Siede, Elbing, Preussen.

Täglich frische Kaffeekuchen
zu Spaziergängen und Ausflügen
in reicher Auswahl
sowie auch von heute an frischen
Kaffee-, Schokoladen-, Macronen- * * *
*** * * * * * * * und Suppen-Zwieback**
empfiehlt
W. Sichtau, Konditorei,
Brückenstrasse No. 17.





Das Haus Brückenstraße 36
ist sofort freihändig zu verkaufen.
Näheres **parterre** daselbst.

Die Restaurationsräume

in meinem Hause **Baderstrasse Nr. 19** sind sofort auf längere Zeit zu **verpachten.**

Kautionsfähigen Reflektanten stehe mit weiteren Auskünften zur Verfügung.

Georg Voss.

Neue Westpreußische Mitteilungen.

In Marienwerder täglich erscheinende, inhaltreiche Provinzial-Zeitung. Ausgedehnteste Benutzung des Telegraphen. Reichhaltiger provinzieller Teil. Spannende Erzählungen. Wirksames Insertionsorgan. Unentgeltliche Beilagen: Unterhaltungsblatt. Praktischer Ratgeber.

Bestellungen

zum Preise von 1,80 Mk., einschließlich Bestellgeld 2 Mk. 22 Pf. für das Vierteljahr nehmen alle Postanstalten entgegen.

Anzeigen die Zeile 15 Pf., für Auftraggeber außerhalb der Provinz Westpreußen 20 Pf.

Zwangsversteigerung.

Freitag, den 13. Juni 1902,
vormittags 10 Uhr

werde ich vor dem Königlichen Landgericht hier

1 Büffet (eichen geschnitzt)

und

1 eisernen Geldschrank

öffentlich versteigern.

Klug, Gerichtsvollzieher in Thorn, Bäckerstraße 15.

Oeffentl. Versteigerung.

Freitag, den 13. d. Mts.,
vormittags 10 Uhr

werde ich auf der bekannten Auktionsstelle vor dem Königlichen Landgericht hierselbst:

ein Sopha mit buntem Plüschbezug, vier große Oelgemälde, 1 Küchenspind, 1 Nähmaschine, 1 Ausziehtisch, 1 Vertikow, 1 Standuhr, 1 Spiegelspind, 1 langen Spiegel, 6 Wiener Stühle, ein Kleiderspind

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Thorn, den 11. Juni 1902.

Bendrik, Gerichtsvollzieher.

Freiwillige Versteigerung.

Freitag, den 13. d. Mts.,
vormittags 10 Uhr

werde ich an der bekannten Auktionsstelle vor dem Königlichen Landgericht hierselbst:

2 Bettgestelle mit Matratzen und Keilkissen, 1 eichenen Tisch, 1 Pianino, diverses Küchengeschirr, sowie **einen großen Posten verschied. Sorten Weine und Zigarren usw.**

meistbietend gegen Barzahlung verversteigern.

Thorn, den 11. Juni 1902.

Bendrik, Gerichtsvollzieher.

Konkurs A. Nauck.

Mehrere zur Konkursmasse gehörigen, bisher nicht bezahlten

Forderungen

werde ich **Donnerstag, den 12. d. M., vormittags 11 Uhr** in meinem Geschäftszimmer verkaufen.

Paul Engler,
Konkursverwalter.

Marienstr. 1 eine Wohnung v. 2 Zim. u. Zubeh. f. 240 M. z. verm. Näh. bei **Moritz Leiser**, Brückenstr. 5, I.

Voranzeige.

Ziegelei-Park.

Sonntag, den 15. Juni cr.:

Erstes

gross. Sommer-Parkfest

verbunden mit

Konzert, Illumination, Italienischer Nacht

und einem

grossen Monstre-Pracht-Feuerwerk.

Alles Nähere die Plakate.

Uniformen und Ausrüstungsstücke
in sorgfältigster Ausführung
empfiehlt
B. Doliva, Artushof.

Reclam's Universal-Bibliothek

enthält, lt. heute beiliegendem Prospekt, eine große Anzahl Bändchen „**Reiseliteratur**", worauf ich jetzt besonders hinweise.

Gleichzeitig bringe in empfehlende Erinnerung mein reichhaltiges Lager: **Reisehandbücher** von **Baedeker, Grieben, Meyer** rc., **Kursbücher** und sonstige **Reiseliteratur in reichster Auswahl.**

Einzelverkauf von **Witzblättern** in deutscher, englischer und französischer Sprache! Figaro (Paris) täglich.

Walter Lambeck, Buchhandlung.

Gelernter Kaufmann,

24 Jahre alt, aus guter Familie, wünscht, weil er die Branche wechseln will, in einem hiesigen Konfektionsgeschäfte als Volontär einzutreten. Frdl. Anerbieten unter **A. S. 10** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Suche **Kellnerlehrlinge, Laufbursch., Hausdiener, Kutscher, Hotel-Stubenmädchen** nach außerhalb. Aeltere Wirtin, wie sämtliches Personal für Hotel, Restaurant und Privat.

Stanislaus Lewandowski, Agent und Stellenvermittler, Heiligegeiststraße 17. Fernsprecher Nr. 52.

Eine flotte Verkäuferin

von angenehmem Aeußern verlangt vom 15. d. Mts. bei hohem Gehalt

Ludwig Leiser,
Altstädtischer Markt 27.

Göttertrank,

schönes, moussierendes, Champagner ähnliches Getränk, selbst dem verwöhntesten Geschmack zusagend à **Flasche exkl. 50 Pfg.** empfiehlt

Ad. Kuss, Schillerstr. 28.

Geeign Räumlichkeiten

für mein **Möbel-Lager,** ferner

eine Wohnung

von 3—4 Zimmern mit Zubehör vom 1. Oktober 02 bis zum 1. April 03

gesucht.

Offerten erbittet

W. Berg, Möbel-Magazin,
Brückenstraße 30.

Alte Fenster und Thüren

dort billig abzugeben.

Eine helle Werkstätte

nebst Wohnung vom 1./10 zu verm.

Witt, Strobandstraße 12.

Eine Wohnung,

3 große Zimmer sowie ein

Lagerkeller und **ein Speicherraum**

sogleich zu vermieten **Brückenstr. 14, I.**

Altstädt. Markt 29

ist eine **Wohnung** II. Etage per sofort zu vermieten.

Näheres bei **A. Mazurkiewicz.**

Stube und Küche

zu vermieten. **Breitestr. 32, II.**

Ein kl. möbl. Zimmer für 15 M zu vermieten Gerechtestraße 30, I links.

Kaufmännischer Verein.

Sonntag, den 15. Juni cr.,

Dampferfahrt

mit Dampfer

„Prinz Wilhelm".

Abfahrt präzise $2^1/_2$ Uhr nachm. vom Brückenthor.

Der Vorstand.

Sommer-Theater

Viktoriagarten.

Donnerstag, den 12. Juni
zum zweiten und letzten Male:

„Die goldene Eva"

Lustspiel in 3 Akten von **Schönthal** und **Koppel-Ellfeld.**

Preise der Plätze wie bekannt. Billets im Vorverkauf bei **F. Duszynski** u. an der Abendkasse zu haben.

Freitag, den 13. Juni,
Vorstellung zu halben Preisen:

Die Anna-Lise.

Technikum Neustadt i. Meckl.
Ingenieur-, Techniker-, Werkmeister-Schule.
Maschinenbau.
Elektrotechn.
Staatl. Prüf.-Commissar
Baugewerk-
Bahnmeister-
Tischler-Fach-
Elektrot.-Laborat.
Schule.

Die Zieglerschule

in Laubau

ladet zum Besuche des neunten Kurses, beginnend **am 7. Oktober 1902,** ein.

Programme werden auf Verlangen unentgeltlich zugestellt.

Laubau, den 30. Mai 1902.

Der Magistrat.

Kalk, Zement,

Gyps, Theer, Karbolineum, Dachpappe, Rohrgewebe, Thonröhren

offeriert

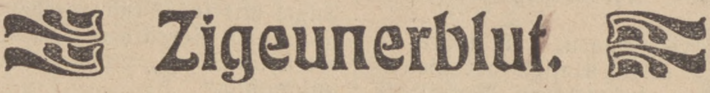
Franz Zährer, Thorn.

Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Walther in Thorn. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.

Hierzu Unterhaltungsblatt.

Unterhaltungsblatt
der
Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Nr. 135. Donnerstag, den 12. Juni. 1902.



Zigeunerblut.

Original-Roman von E. Matthias.

(26. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Mit gellendem Aufschrei war die Wahrsagerin emporgesprungen und hatte sich zwischen die Streitenden geworfen.

„Oh! Marizi! Dulga!" rief sie in rumänischer Sprache, „wollt Ihr Euch tödten, die Ihr Euch so geliebt habt, als man Euch Schwestern nannte?"

Dora stand einen Augenblick starr wie eine Bildsäule, klirrend fiel der blinkende Dolch aus ihrer Hand zur Erde nieder. Mit weit aufgerissenen Augen starrte sie die blonde Gefährtin ihrer Jugend an, dann brach sie in ein konvulsivisches Weinen aus.

„Ja, Du bist es, Marizi, meine süße Marizi," rief sie auf die Knie sinkend, „und Dich konnte ich hassen, Dich wollte ich morden? O Marizi, verzeihe Deiner Dulga, was sie gethan."

„Meine liebe, liebe Dulga," sagte Vilma, die Reuige küssend, „Du bist es, meine theure Schwester? Nach langen Jahren erkennen wir uns wieder, wir waren uns nah und wußten es nicht, und ich habe so oft an Dich mit Liebe und Sehnsucht gedacht."

Sie hatte ihre Hände um Doras Hals gelegt und küßte sie herzig und innig.

„Ich habe Dir so wehe gethan, meine süße kleine Marizi, wie kann ich meine Schuld lösen?" rief Dora, sich erhebend.

Vilma sah sich ängstlich um, ohne Doras Hände frei zu lassen.

„Aber wer nannte hier unsere Kindernamen? Wer weckte längst vergessene Erinnerungen in unserer Brust wach?"

Die Wahrsagerin," antwortete Dora, „die weise Frau war es. Sprich, gute Mutter, wer bist Du und woher kennst Du unsere Vergangenheit?"

Die alte Frau saß zusammengekauert am Ofen und sah mit leuchtenden Augen zu dem versöhnten Schwesterpaare hinüber. Helle Freude spiegelte sich in ihrem braunen, runzlichen Gesichte, ihre Hände waren gefaltet, es schien, als bete sie einen Segensspruch. —

„Kennt Ihr Matruska nicht mehr?" fragte sie nach langer Pause. „Habt Ihr Eure erste Mutter vergessen, die Euch aus fernen Landen nach Ungarn brachte und den Schimmel führte, der Eure Wiege war? O, meine theuren Kinder, erinnert Euch doch an Matruska, die Euch allein liebte, als Ihr noch heimathlos in der Welt umherirrtet!"

„O Matruska!" riefen beide Mädchen, „o mein liebes Mütterchen, Dich sehen wir wieder!" Liebevoll umfingen sie die Alte, welche schluchzend ihre Hände und Wangen streichelte.

Da klopfte es an die Thüre. Niemand hörte es. Im Traume der Freude waren die Wiedervereinten nur mit sich selbst beschäftigt. Langsam öffnete sich die Thüre, Eugen von Lagos erschien auf der Schwelle. Ein scherzendes Wort auf den Lippen, wollte er eintreten, aber bei dem Anblick, welcher sich seinen Augen bot, stockte die Rede auf seiner Zunge.

Man kann nicht behaupten, daß sein Gesicht in diesem Momente sehr geistreich ausgesehen hätte.

Seine Braut in den Armen Doras, und die alte Wahrsagerin Beide küssend, das ging über seinen Horizont.

„Meine Theure," das war Alles, was er sprechen konnte, dann blieb sein hübscher Mund weit offen stehen.

Dora riß ihn aus seiner Verwunderung.

„Herr v. Lagos," sprach sie in befehlendem Tone, „reichen Sie Ihrer Braut den Arm, sie wünscht nach Hause zurückzukehren, wo man sie bereits wieder erwarten mag."

„Aber Dulga, ich bitte Dich —" flüsterte Vilma erschrocken.

„Gehe mit ihm, meine liebe Marizi, ich bitte Dich darum. Es ist zu Deinem Besten, so werdet Ihr Euch schon wiederfinden. Mir aber schenke morgen in Deinem Boudoir ein Stündchen, wo ich Dich allein sprechen und Dir mein Herz ausschütten kann. Jetzt lasse mich bei der Matruska zurück, damit auch sie etwas von unserem Wiedersehen hat!"

Zärtlich küßte sie Vilmas Lippen und Augen und führte sie dann wieder zu Matruska, welche mit einem Segensspruche von dem blonden Liebling Abschied nahm.

Eugen von Lagos dachte bei dem Allen, die Welt tanze einen Czardas um ihn her. Er wußte nicht, ob seine Augen oder seine Ohren ihm einen Karnevalsscherz vorspielten. Aber so viel verstand er doch, daß er als Cavalier Doras Auftrag erfüllen müsse, und einem Automaten gleich bot er Vilma seinen Arm.

Und sie legte wahrhaftig ihren weichen Arm in den seinen. Lautlos, ohne Widerstreben, folgte sie dem Zerknirschten.

Ahnte Vilma doch, daß er jetzt wieder der Ihre sei und sie war nicht abgeneigt, dem Treulosen zu verzeihen.

Eugen führte seine Braut schweigend durch die abgelegenen Straßen. Er wußte absolut nicht, was er sagen sollte. Indem er sich auf einige passende Worte besinnen wollte, womit er die zu stammelnde Entschuldigung eröffnen könne, wurde ihm klar, daß irgend etwas vorgegangen sein müsse, was sein Verhältniß zu Sennora Dorina total zerstörte. Dieser Gedanke war ihm keineswegs unangenehm. Im Innern seines Herzens fühlte er tiefe Scham über seinen Leichtsinn, wenn er dieses reine Wesen neben sich wandeln sah, zugleich aber auch Uebersättigung, wenn er an Dora dachte. Gedankenlos wie ein eitler Schmetterling war er zu jener stolzen Blume geflattert, hatte Honig von ihren Lippen zur Genüge gesogen, bis ihn der Zufall zum Sklaven jenes despotischen Weibes gemacht hatte.

„Vilma," flüsterte er, sich endlich ein Herz fassend, „theure Vilma, zürnen Sie mir nicht weiter, ich habe mich in den letzten Tagen nicht sehen lassen, aber ich versichere Ihnen —"

„Pst, Herr v. Lagos," antwortete das junge Mädchen, „ich glaube, Sie haben mir so viel zu beichten, daß Sie dazu jetzt schwerlich Zeit finden werden. Die Luft ist kühl, meine Nerven sind angegriffen und ich bin pressirt, nach Hause zu kommen. Morgen hoffe ich, Sie im Hotel Remenyi zu sehen, da will ich prüfen, ob ich Ihnen verzeihen kann."

„Sie sind ein Engel, Vilma," rief Eugen exaltirt. „O

welch' ein Thor war ich, auch nur eine Sekunde einen anderen Gedanken als Sie in meiner Seele zu dulden."

In diesem Augenblicke tauchte eine weibliche Gestalt vor ihnen auf und hemmte den Redefluß Eugens.

„Josephine," sagte Vilma, die Herbeieilende sofort erkennend, „leichtsinniges Geschöpf, Du hast Dein Versprechen, in der Nähe zu bleiben, schlecht erfüllt." —

„Verzeihung, Comtesse," keuchte die Angerufene, welche ganz verstört aussah, „das Ungeheuer von Franz hat mich wieder sitzen lassen, so'n Hallodri. Aber da ist ja Herr von Lagos. Ui jeh, da hat die weise Frau ja fix geholfen, ich hab's ja gleich gesagt."

„Schweig', Josephine, kein Wort mehr," unterbrach sie die junge Dame, dann wandte sie sich zu Eugen. „Herr von Lagos, ich brauche Ihre Begleitung nicht mehr. Nur noch ein kurzes Wort. Der Zufall führte uns bei jener Frau zusammen, die einst meine Amme war. Ihretwegen hatte ich sie aufgesucht."

„Vilma, Du süßer Engel," rief Eugen, „ich ahnte es, denn diese Frau ist gesucht von allen Klassen der Gesellschaft. Nur Eins sagen Sie mir, in welchem Verhältniß stehen Sie zu Dorina, die Sie noch vor kurzer Zeit haßte und Sie doch küßte, als ich eintrat?"

„Das sollen Sie morgen hören, bis morgen leben Sie wohl," flüsterte Vilma.

„Ich werde von Ihnen empfangen werden, und Sie werden mir verzeihen," fragte er, ihre Hand küssend.

„Ich habe verziehen, Eugen," entgegnete Vilma. Dann ging sie, freundlich nickend, mit ihrer Zofe die gasbestrahlte Hauptstraße hinunter und war bald unter der Menge der Passanten verschwunden.

Herr von Lagos trat gedankenvoll den Heimweg an, nach der schwarzen Gasse wagte er nicht zurückzukehren.

Als er am anderen Tage bei Dora vorsprach, um von ihr Aufklärung über die Vorkommnisse zu erhalten, traf er sie nicht zu Hause. Nur ein Billet wurde ihm übergeben. Man schien auf seinen Besuch gerechnet zu haben.

Der Brief enthielt folgende Worte:

„Theurer Eugen!

Noch einmal, zum letzten Male, nenne ich Sie bei diesem Namen; denn ich bin entschlossen, Sie nicht mehr wiederzusehen. Ich entsage Ihnen mit blutendem Herzen, denn ich habe Sie unsäglich geliebt, aber Sie sollen zu Ihrer Braut zurückkehren, die Ihnen mehr werth ist, als ich. Zu Gunsten Vilmas verzichte ich auf das Glück, welches ich in Ihrem Besitz erträumte. Daß sich in das Gefühl der Liebe auch das des Hasses mischte, rächt Gott bitter an mir. Ich habe mir meinen Himmel selbst zerstört, suchen Sie den Ihrigen bei Vilma, meiner Schwester, die Sie keuscher, wahrhaftiger liebt, als ich. Lassen Sie mich in die Ferne ziehen, dort hoffe ich zu vergessen und vergessen zu werden. Ihr Beide aber lebet glücklich. Das wünsche ich von ganzem Herzen. Dorina."

Eugen las den Brief ohne besondere Aufregung.

„Das wäre also das Ende des Romans," sagte er, „nun, wenn Vilma mir ganz verzeiht, so werden wir der heißblütigen Schwester ein dankbares Andenken zu bewahren suchen."

* * *

Finsterniß und Licht.

„So ist es also wahr, wahr, was ich vermuthete," rief Graf Remenyi, von seinem Sessel aufspringend, „Vilma ist nicht meine Enkelin, oh, das arme, arme Kind!"

Vor ihm stand schluchzend Janka Sagorzy. Sie war vor wenigen Stunden mit dem Eilzuge aus Hermannstadt gekommen, und ihr erster Weg war zum Grafen gewesen, um ihn um Schutz für ihren gefangenen Mann anzurufen, nachdem man sie selbst aus der Haft entlassen hatte. Des Grafen Zeugniß, glaubte sie, könne ihrem armen Istvan sogleich die Freiheit wieder geben.

„Wir haben das Kind der Gräfin Irma so wohl gepflegt, Ew. Exzellenz," hatte sie berichtet, „ich habe es so geliebt, wie mein eigenes kleines Mädchen, welches mir der liebe Gott im Jahre vorher genommen hatte. Da wurde die kleine Vilma plötzlich krank. „Hole den Arzt," sagte ich zu Istvan „hole den Doktor aus Hermannstadt," aber er wollte es nicht thun. „Die Kleine wird schon ohnehin gesund werden," antwortete er mir, „wenn der Doktor kommt, fragt er gleich, was ist das für ein Kind, und wir können ihm dann nicht antworten, weil wir geschworen haben, die Herkunft der Kleinen geheim zu halten. Ich faßte mich in Geduld, aber zuletzt ging es so schlecht mit der kleinen Vilma, und Sagorzy ritt nach Hermannstadt um Arzneien zu holen, die uns eine kluge Frau gerathen hatte. Als aber mein Mann den Hof von Rebiosora verlassen hatte, starb schon das arme Ding in meinen Armen. Istvan mußte wohl vorher schon alle Hoffnung aufgegeben haben, denn er kam nicht allein zurück."

„Er brachte ein kleines Mädchen nach Rebiosora?"

„Sie sagen es, Exzellenz, er hatte durch Zufall ein kleines blondes Mädchen bei Kunstreitern gefunden, die es wiederum von herumziehenden Zigeunern erhalten hatten."

Und da erzogt Ihr dies fremde Kind, statt des gestorbenen?" fragte der Graf heftig.

„Wir wollten Ihnen den Schmerz ersparen und hatten uns so daran gewöhnt, ein Kind zu haben. Die todte Kleine begruben wir heimlich im Garten von Rebiosora. Das Kind hatte immer so gern mit dem kleinen Kreuzlein gespielt und ohne daß Sagorzy es wußte, habe ich dasselbe dem kleinen Engel mit ins Grab gegeben. So mußte meine Gutmüthigkeit unser Verräther werden. O Exzellenz," schluchzte das betrübte Weib, „retten Sie meinen Mann, wir sind ja ganz unschuldig."

(Fortsetzung folgt.)



Volkshumor in der Sage.

Von Albert Möller.

Unser deutsches Volk hat von jeher für gesunden Witz und Humor ein ungemeines Verständniß gehabt. Das spricht sich auch in dem ureigensten Produkt der Volksphantasie, in unserem reichen Sagenschatz, aus.

Es giebt eine Menge Sagen von direkt humoristischem Inhalt. Am bekanntesten sind wohl von diesen die Geschichten von den Schildbürgern, und jedes Land, jede Provinz, ja jeder Kreis hat ein solches Schilda, von dessen Bürgern die lustigsten und dümmsten Sachen erzählt werden. Ja, zuweilen liegt das Ding auch so, daß jeder Stadt oder jedem Ort eines engeren Bezirkes ein besonderer dummer Streich zugeschrieben wird, dessen Erwähnung von dem betreffenden Eingeborenen außerordentlich übel genommen und stets als Tusch betrachtet wird. Der Dichter Kopisch hat in seinem reizenden Poem „Die Histörchen" einige dieser von Müllenhoff gesammelten Sagen aus Schleswig-Holstein sehr hübsch vereinigt. Es sitzt eine Reihe von lustigen Gesellen um den Tisch und sie beginnen zu erzählen. Der erste, nachdem er sich überzeugt hat, daß kein Fockbecker am Tisch ist, trägt von diesen eine lustige Geschichte vor, worauf ein Fockbecker eintritt und aufgefordert, zu erzählen, sich von der Abwesenheit der Kisdorfer überzeugt und nun von diesen einen Schwank mittheilt. Dann geht es in derselben Weise weiter: der Kiesdorfer erzählt von den Gablern, der Gabler von den Büsumern, der Büsumer von den Romöern, der Romöer von den Hosdruppern, der Hosdrupper von Bishorst, das vergangen ist, und schließlich lassen alle fröhlich den Krug umgehen und freuen sich, daß keiner von ihnen so dumm ist. Diese Schildbürgergeschichten sind aber vielfach gesammelt und ziemlich bekannt. Einige andere humoristische Sagen, welche weniger verbreitet sind, mögen dagegen hier ihren Platz finden.

Eine höchst drollige kleine Geschichte findet sich in „Norddeutsche Sagen, Märchen und Gebräuche" von A. Kuhn und W. Schwartz. In Semlin, das als ein Hexendorf bekannt ist, kommt einer in den Krug und sieht auf dem Tisch ein Häufchen Brotkrumen liegen. Weil ihn gerade hungert, so ißt er davon, allein da ist es ihm sonderbar ergangen, denn die Krumen waren behext und für die Hühner bestimmt, damit sie tüchtig Eier legen sollten. Da ist nun der Zauber bei ihm zur Wirkung gekommen und so viele Krumen er gegessen, so viele Eier hatte er legen müssen zum allgemeinen Spektakel. Er hat aber nachher immer gesagt, das Eierlegen sei nicht schlimm, aber das viele „Kakeln" nachher, das hätte ihn mächtig angegriffen.

Eine andere Geschichte aus Stöbers Elsässer Sagen lautet ungefähr so: Nach der Niederwerfung eines Bauern-Aufstandes wird eine große Anzahl der Aufwiegler hingerichtet. Als die beiden letzten zum Schafott geführt werden, bemerkt

man, daß der eine, ein Ziegelstreicher, fortwährend gar wehmüthig lamentirt, während der andere, scheinbar von einem lustigen Gedanken innerlich ergötzt, von Zeit zu Zeit in ein fröhliches Kichern ausbricht. Sie werden Beide um ihr Gebahren befragt, und der erste antwortet:

„Ihr wißt doch, daß ich der beste Ziegelstreicher in der ganzen Gegend bin. Soll es mich nicht jammern, daß nun ein Anderer für die schöne neue Kirche, welche Ihr baut, Pfuscherarbeit liefern wird?“

Der andere aber sprach mit Lachen: „Ich muß immer daran denken, ihr Leute: wenn man mir nun den Kopf abschlägt, wo setze ich dann meine Mütze hin?“

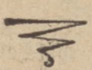
Diese Antworten gefielen so wohl, daß man, da auch des Blutes schon genug geflossen war, diese beiden Leute begnadigte.

Zum Schluß noch eine Geschichte, die sich ebenfalls bei Kuhn und Schwartz findet. Man spricht vom Galgenhumor, jedoch diese Sache enthält etwas, das man Mörderhumor nennen möchte.

In alten Zeiten kamen die Münsterschen einmal über das Moor nach Jeddeloh bei Oldenburg, um dort zu plündern. Als sie nun nach vollbrachter That es sich wohl sein ließen, hatten die Jeddelohschen bereits einen Boten über das Moor geschickt nach Edewecht und man hörte die Sturmglocke läuten, welche die Edewechter zur Hilfe zusammenrief. Als die Münsterschen nach dem Grunde fragten, beruhigte man sie, es würde zur Kirche geläutet. Die Edewechter aber kamen, und nun wurden alle die Plünderer erschlagen bis auf einen, welcher entkam und am Ufer der Wehne sich unter das Blatt einer Pumpenblume verkroch. Der Bauer Brun aus Jeddeloh aber spürte ihn auf, und als nun der andere um sein Leben bat, sagte Brun:

„Sla Eier in de Pann,
Kümmt ken Küken van!“

— auf hochdeutsch: „Schlage die Eier in die Pfanne, so kommt kein Küken davon.“ — und schlug ihn todt. Eine echte friesische Humorblume, in wilden Zeiten auf einem rauhen Boden gewachsen.



Wenn man zu gut gepflegt wird.

Skizze von Arthur Röder.

(Nachdruck verboten.)

Einer der hervorragendsten Aerzte der Jetztzeit, welcher vorzugsweise auf chirurgischem Gebiete seine hohe Begabung und Geschicklichkeit entfaltet, und durch seine außerordentlichen, oft ans Wunderbare grenzenden Operationen sich einen bedeutenden Ruf erworben hat, ließ es sich besonders angelegen sein, auch in Laienkreisen das Interesse und Verständniß für die Hilfeleistung bei den leidenden Mitmenschen anzuregen. Um dies in wahrhaft nutzbringender Weise thun zu können, veranstaltete Herr Professor E. in seiner Vaterstadt einen Cyklus von Vorträgen, die hauptsächlich „die erste Hilfsleistung bei Erkrankten und Verunglückten — ehe der Arzt zur Stelle ist“, zum Gegenstande hatten. Jedermann stand der Zutritt zu diesem Vortragscyklus frei und wurde die Sache mit so warmem Interesse aufgenommen, daß sich schnell ein großer Kreis von Zuhörern und besonders Zuhörerinnen um den gütigen Lehrmeister sammelte.

Nach Schluß der Lehrzeit, welche alles auf diesem Gebiete Praktische, Nothwendige und für den Laien Durchzuführende in sich faßte, hatten die Zuhörer und Zuhörerinnen ein förmliches kleines Examen des Erlernten abzulegen, wonach sie als berechtigt und verpflichtet erklärt wurden, kraft der nöthigen Kenntnisse überall, wo sich die Gelegenheit bieten würde, mit Rath und That helfend einzuschreiten, bis ein Arzt zur Stelle sei.

Wie die Krankenpflege wohl so recht eigentlich das Gebiet der Frauen ist, so ist es charakteristisch, daß dieselben bald für alles, damit Zusammenhängende einen wahren Enthusiasmus fassen, der nicht selten sich bis zum Fanatismus (bei leidenschaftlichen Naturen) steigert.

Zwei junge Damen, welche ebenfalls mit Eifer und Nutzen die Vorträge des Herrn Professor E. mit angehört und in voller Begeisterung für die Sache waren, wünschten sich nichts sehnlicher, als Gelegenheit zur Bethätigung des Neuerlernten zu finden.

Endlich — eines Tages schien sich dieselbe bieten zu wollen. Die beiden jungen Damen, auf einem Spaziergange begriffen, sehen vor sich her zwei Krankenträger gehen, den Krankenkorb zwischen sich, aber — wie die scharfen Kenneraugen der Dame sofort erkennen — im gleichen Tritt vorwärtsschreitend.

(Für Diejenigen, welche hiermit unbekannt, sei hier eingeschaltet, daß der richtige Tritt für die Krankenträger der über Kreuz ist. Tritt der vordere mit dem rechten Fuße, so muß der hintere Träger mit dem linken Fuße antreten. Dadurch bleibt die Bewegung eine gleichmäßige, während das Gehen im gleichen Tritt den Korb und den Kranken in demselben in heftigere Schwankungen bald nach rechts, bald nach links bringen würde. Für jeden Kranken ist dies unbequem und schädlich, bei Verwundungen und Knochenbrüchen gefährlich.)

Was war da nun zu thun?

„Wir müssen sie unbedingt anhalten und zurechtweisen,“ entscheidet die energischere der beiden Damen.

Gesagt, gethan. Mit beschleunigten Schritten haben sie bald die Krankenträger überholt, ihnen Halt geboten und die ja allerdings berechtigt erscheinende Rüge ertheilt.

Bescheiden hören die beiden Männer die Vorwürfe an, sehen aber doch etwas verdutzt zuerst die zürnenden Damen, dann einander an.

„Es ist ja gar keiner da drin!“ sagte dann der eine der Männer, indem er gutmüthig lächelnd den Deckel des Korbes ein wenig lüftete.

Eine ähnliche, drollige kleine Episode passirte im letzten Kriege 1870—71. Infolge des wahrhaft schönen, edlen Eifers, zu helfen, soviel Jeder und Jede nur vermochte, waren die Lazarette und Pflegestätten für unsere Verwundeten in Hülle und Fülle entstanden, noch ehe es möglich war, so viele Verwundete tiefer ins Land hinein zu transportiren, als daheim derselben aufopfernde, pflegesehnsüchtige Herzen harrten.

Denn während, je näher zur französischen Grenze, die Lazarette um so überfüllter waren, standen in Berlin und weiterhin dieselben lange leer, da man doch nur Leichtverwundete gleich anfangs so weit zu transportiren wagen durfte. So kam es denn, daß damals behauptet wurde, der edle Patriotismus werde nicht selten getrübt durch niedere Regungen von Mißgunst und Neid, wenn eine Pflegstätte (besonders private) vor der andern durch eine größere Anzahl von Kranken bevorzugt war. Ja, böse Zungen wollten sogar behaupten, es wären Fälle vorgekommen, in denen Verwundete — gestohlen worden seien, um sie zu pflegen! Aber dies ist nicht verbürgt und wir wollen es daher nicht so ohne Weiteres glauben.

Thatsache aber ist, daß in einem Städtchen unweit Berlin aus privaten Mitteln ein Lazarett begründet worden war, welches bei einer Belegung mit sieben Kranken elf pflegende Damen zählte.

Rechnet man dazu noch die vielen andern Besuche, die, Cigarren, Lektüre 2c. spendend, in so einem Lazarett tagsüber ein- und ausgehen, so wird man es begreiflich finden, daß dies etwas mehr der Pflege war, als mitunter zuträglich sein mag.

Unter Anderen lag dort ein blutjunger Fähnrich, schwer verwundet, doch Rekonvaleszent, der sich vorzugsweise der Sympathien der Damen zu erfreuen hatte, da er einer der kränksten war.

Etwas abgespannt hatte er sich an einem Vormittage mit dem Gesicht der Wand zugekehrt, als eine leichte Hand seine Schulter berührte.

„Was wünschen Sie von mir?“ fragte er in verbindlichem Tone eine sich über ihn neigende Dame.

„Ich will Sie waschen,“ entgegnet sanft die Stimme der Pflegerin.

Der kleine Fähnrich seufzt, richtet sich aber doch etwas auf. „Zweimal bin ich zwar schon diesen Morgen gewaschen, aber“ — fügt er resignirten Tones hinzu — „wenn Sie gerne wollen, können Sie es ja noch ein drittes Mal thun!“



Man kann viel in sich selbst finden, wenn man sich nur die Mühe giebt, zu suchen.

Kaufe, was Du nicht brauchst, so wirst Du bald verkaufen müssen, was Du brauchst.



Klein Anne-Marie.

Mein Kind, mein geliebtes!
O daß ihr's nur wißt,
Auf Erden nichts giebt es,
Das lieber mir ist.
Blauaugen und Wänglein
Mit Grübchen hat sie,
Mein liebliches Englein,
Klein Anne-Marie.

Wohl hab' ich mit Sorgen
Vom frühesten Laut
Sie manch' lieben Morgen
Mit Thränen bethaut.
Da beugt' ich mit Beben
Verzagend die Knie
Und rang um Dein Leben
Klein Anne-Marie.

Nun darf ich Dich kosen
So frisch und gesund,
Es blühen wie Rosen
Dir Wangen und Mund
O Gott, Deine Güte
Verlasse uns nie.
Herr, segnend behüte
Klein Anne-Marie.



Wie das Weib den Mann fesselt.

Es giebt viele Frauen, die sich beklagen, daß ihre Männer sie nicht überall mitnehmen, daß sie jene nur zu den Mahlzeiten sehen, oder daß sie Freundschaften schließen, ohne ihre Frauen theilnehmen zu lassen. Sie tadeln ihre Männer und beschuldigen sie der Vernachlässigung. Und doch folgen die Männer nur ihrem natürlichen menschlichen Instinkt, indem sie sich sympathische Kameradschaft suchen: Der Fehler liegt oft allein auf Seiten der Frauen.

Wenn ein Mann gewonnen und gehalten werden soll, muß man es verstehen, ihn anzuziehen, ihm das Gefühl zu geben, daß er Sympathie findet für alles, was ihn interessirt, und daß er darüber sprechen kann. Es genügt nicht, wenn die Frau nur zuhört, er will Gespräche führen, diskutiren, er muß sehen, daß er Verständniß findet, daß sein Weib mit ihm fühlt und denkt und sich in seine Interessen versenkt. Darum muß die Frau ihren Mann studiren und verstehen, muß zur rechten Zeit zu schweigen und zur rechten Zeit zu reden wissen, sie langweile ihn nicht mit Fragen und mache ihn nicht ungeduldig durch ihre zur Schau getragene Unwissenheit über Dinge, die er berührt. Um sich darüber zu unterrichten, wähle sie dann eine andere Stunde.

Der Mann tritt gewöhnlich sehr früh in die Welt, er führt bereits ein Leben für sich in einem Alter, da seine Schwester noch im Elternhause behütet lebt. Wenn er seine Arbeit gethan hat, fragt er sich: „Womit könnte ich mich heute amüsiren?“ — Ist's ein Wunder, daß die Männer durch diese Freiheit, gepaart mit größerer Einnahme, mehr und mehr selbstisch werden, daß sie ihr eignes Vergnügen und Behagen über alles andere stellen? Wohl tritt dies zeitweise vor der Liebe zurück, und die Flitterwochen lassen Egoismus nicht aufkommen. Aber später, wenn Liebe und Ehe ihren Reiz der Neuheit verloren haben, wenn die alten Gewohnheiten und Empfindungen die neuen Eindrücke verwischen, wenn das tägliche Einerlei an sie herantritt, dann kehren die Männer zu ihren alten selbstischen Gedanken und Verlangen zurück.

Die Frau, im Gegentheil, geht durch eine von der des Mannes ganz verschiedene Schule. Wenn ihr Bruder bereits seinen Unterhalt verdient, jedenfalls aber für sich allein lebt und wohnt, weilt sie zu Hause mit andern Familiengliedern, ist sie nur ein Theil des Ganzen, ohne Selbstbestimmung, ohne Freiheit, sich theilend in die Hausarbeit mit den anderen, sich ihnen unterordnend oder doch einfügend, niemals im Stande, selbstständig zu entscheiden, weil Jeder gehört sein will. Und kommt ihr je einmal der Gedanke an ein Vergnügen, so fragt sie in der Mehrzahl: Was könnten wir vornehmen, um uns zu amüsiren?

So wird der Mann zum Egoismus gedrängt, während das Mädchen zu gleicher Zeit Selbstverleugnung übt.

Je früher die Frau diesen fundamentalen Unterschied erkennt zwischen der männlichen und der weiblichen Natur, um so eher wird sie es verstehen, ihren Mann zu fesseln, ihm Interesse entgegenzubringen, um so glücklicher wird sie sein.



Praktische Winke.

Mittel gegen Motten.

Wie unangenehm ist es nicht, wenn an irgend einem kostbaren Kleidungsstück die Motten ihr Zerstörungswerk begonnen haben, und doch giebt es ein sehr einfaches und sicheres Mittel, diese Schmarotzer unsern Garderobenschränken fern zu halten. Man nehme frischen Waldmeister, am besten kurz vor dem Blühen, da diesem zu der Zeit der stärkste Duft entströmt, und bedecke damit den Boden des Schrankes und halte den betreffenden Schrank möglichst gut verschlossen. Es theilt sich der angenehme Duft des Waldmeisters der Garderobe mit und hält die Motten fern.



Küche und Keller.

Fischsuppe aus Resten.

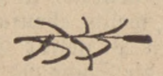
Aus Fischresten, gebratenen und gekochten, jeglicher Art, stellt eine sparsame Hausfrau noch eine sehr wohlschmeckende Suppe her. Etwa 100 Gramm Reis brate man fünf Minuten in Butter, füge dann 2 Liter kochendes Wasser, Salz, wenig Muskatblüthe und ein Bündelchen Suppengrün hinzu und koche dies langsam eine Stunde. Inzwischen entgrätet und enthäutet man die Fischreste, siedet je nach ihrer Menge 2 bis 4 Eier hart, stoße die Eigelb und den Fisch sehr fein und füge es der fertigen Reisbrühe, aus der man das Suppengrün entfernte, bei. Die Suppe muß eben aufkochen, wird dann noch mit 10 Gramm Fleischextrakt gekräftigt und über geröstete Weißbrotschnittchen angerichtet.



Für fleißige Hände.

Postkartenhalter.

Bei eifrigen Ansichtspostkarten-Sammlern und -Sammlerinnen sind die Blätter der vorhandenen und allmählich angeschafften Alben stets bald gefüllt. Indessen mit der Zeit wird eine immer weitere Anschaffung eines Album doch etwas kostspielig, und so benutzt man gerne zweckmäßige Postkartenhalter, welche die Ansichtskarten, nach ihren Darstellungen geordnet, hübsch zusammenhalten. Einen solchen Postkartenhalter stellt man z. B. aus einem 4—6 Centimeter breiten und 60 Centimeter langen, sehr guten Atlasband her. Dies wird mit einer leichten, schönen Schnalle zum Schließen und Erweitern nach Bedarf versehen. Alsdann erhält das Band als Ausschmückung oben in der Mitte eine mit Heliosfarben hübsch ausgeführte kleine Malerei, deren Vorwurf zu den Kartenansichten passend gewählt wird, oder auch nur ein darauf gemaltes Schild in aparter heraldischer Form, in Blattform oder dergleichen. In dem Schilde wird der Name des Landes, aus welchem die Ansichtskarten stammen, oder derjenige der Städte, deren Sehenswürdigkeiten die Ansichten darstellen, in schöner Schrift, die Buchstaben verschiedenartig und mit Schnörkeln umgeben, ausgeführt.



Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Walther, Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung Ges. m. b. H., Thorn.